

# GRÜNER Spiegel



Steiermärkischer  
**FORSTVEREIN**

MAGAZIN DES STEIERMÄRKISCHEN FORSTVEREINES

HEFT 3, 15. SEPTEMBER 2002

## FESTSCHRIFT

**150 Jahre**  
**Steiermärkischer Forstverein**



[www.forstverein.at/steiermark/](http://www.forstverein.at/steiermark/)

## Das Grüne Herz Österreichs

Dem Wald verdankt unsere Steiermark den schmückenden Beinamen „Das Grüne Herz Österreichs“. Der steirische Wald ist etwas besonderes. Wir können von der Pflege des Waldes lernen – er ist uns Beispiel für die Nachhaltigkeit in der Nutzung, denn wir ernten, was wir nicht gesät haben und unsere Kinder und Kindeskin- der werden das nutzen, was wir gepflanzt haben.

Wenn der Wald stirbt, so stirbt auch der Mensch. Der Wald ist der Garant für gutes Wasser, für reine Luft, er ist ein Beispiel für Wer- den und Vergeben und nicht zuletzt dient er der Erholung von Menschen.

Wie so oft in unserem Land steht am Anbeginn einer Institution eine überragende Persönlichkeit: Erzherzog Johann, der erst die k.k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark gegründet hat, aus der 1852 eine Forst- sektion hervorgegangen ist – sie gilt als Vorläufer des Steiermärkischen Forstvereins und deswegen kann dieser Verein 2002 das große Jubiläum seines 150-jährigen Bestandes feiern.

Für mich als Landesbauptmann der Steiermark ist dieses Jubiläum ein schöner Anlass, allen jenen Dank zu sagen, die dem Steiermärkischen Forstverein angehören, insbesondere dem Obmann Dipl.-Ing. Luitpold Prinz Liechtenstein. Sie vollbringen eine wichtige Arbeit für unser Land, denn sie pflegen den Wald und nutzen ihn nach- haltig.



**Waltraud Klasnic**, Landesbauptmann Steiermark

## „Brotlaib und Energiebergwerk“



Mit 994.000 Hektar Wald liegt in der „grünen Mark“ ein Viertel der österreichischen Waldfläche. Die Bewaldungsdichte liegt im Landes- durchschnitt damit bei über 60 Prozent, 26 Gemeinden des Landes weisen sogar eine Bewaldungsdichte von über 80 Prozent auf. Und immer noch nimmt die Waldfläche zu, denn seit 1990 steigt sie um 830 Hektar pro Jahr. Wir geben daher davon aus, dass die Waldin- ventur 1999/2002 rund 1 Million Hektar Wald ausweisen wird.

In der Steiermark hat der Wald daher eine enorme wirtschaftliche Bedeutung, denn er stärkt die Wirtschaftskraft der 60.000 Waldbesit- zer und sichert 50.000 Arbeitsplätze in über 5.000 gewerblichen Betrieben. War früher einmal der steirische Erzberg der „Brotlaib“ der Steiermark, so kann es in Zukunft der Wald sein. Denn die Mitte

der Achtzigerjahre gestartete Initiative, in der Gesellschaft das Holzbewusstsein zu verbessern, trägt Früchte. Heute ist Holz gesuchtes Baumaterial für attraktive Brücken, Tourismusbauwerke und moderne mehrgeschossige Wohnanlagen. Im Holzbau ist damit die Steiermark führend in Österreich. Unser Wald ist aber auch ein fast unerschöpfliches „Energiebergwerk“, welches in modernsten Heizanlagen bequeme Wärme und in Zukunft darüber hinaus vielleicht auch noch viel Strom lie- fert.

Zu dieser guten Entwicklung haben die steirischen Waldbesitzer, ihre Interessenver- tretung und insbesondere auch der Steiermärkische Forstverein beigetragen.

Ich wünsche der Leitung mit Obmann Dipl.-Ing. Luitpold Prinz Liechtenstein sowie allen Mitarbeitern und Mitgliedern weiterhin viel Erfolg!

**Erich Pötl**,

Landesrat für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt, Nachhaltigkeit, Wasser und Natur

## Die Grüne Mark

*In der „Grünen Mark“ (Nomen est Omen) hat der Wald, das Holz, die Forstwirtschaft einen zentralen Stellenwert. Das Holz ist Wirtschaftsfaktor und Arbeitsplatzgarant. Gleichzeitig ist der Wald aber auch Tourismusattraktion und Erholungsparadies in einem.*

*Der Wald ist für die Steirer darüber hinaus auch eng mit den Begriffen Heimat und Zuhause verbunden. Als gebürtiger Steirer bin ich stolz auf diesen meinen „Heimatwald“, der das Gesicht der Steiermark so sehr prägt und geprägt hat wie kaum etwas anderes.*

*Der Wald schert sich nicht um die Moden unserer Zeit und beteiligt sich nicht am hektischen Wettlauf unter den Menschen. Er nimmt sich ganz einfach die Zeit, die er braucht, um den immer vielfältigeren und vehementer geforderten Ansprüche der Gesellschaft gerecht zu werden. Der Wald lehrt uns, nicht in Sekunden und Stunden, sondern in Jahren und Generationen zu denken und zu leben.*

*Auf die Menschen, die für diesen „Wunderknaben Wald“ verantwortlich sind, kommen immer größere Herausforderungen zu. Umso wichtiger ist es für sie, eine Plattform zu haben, die ihnen Information, Gedanken- und Erfahrungsaustausch und ein Miteinander bietet.*

*„Zukunft braucht Vergangenheit“ ist jener Slogan, der ganz besonders auch für die Forstwirtschaft steht und den die Menschen in der Forstwirtschaft mehr leben als jede andere Gesellschaftsgruppe.*

*Der Steiermärkische Forstverein bietet mit seiner 150-jährigen Vergangenheit in eindrucksvoller Weise die Basis für diese forstliche Zukunft.*

*Die Hoffnung für diese Zukunft schöpfen wir aus der hohen Waldgesinnung unserer Bevölkerung und der nachhaltigen Wirtschaftsweise der steirischen Forstwirtschaft.*

*Zum 150-jährigen Bestehen des Steiermärkischen Forstvereines gratuliere ich ganz herzlich und wünsche dem Verein, dass seine Zukunft ebenso erfreulich verlaufen möge, wie seine Vergangenheit es war. Diese Gesellschaft braucht den Wald und die Menschen, die für ihn Verantwortung übernommen haben – mehr als je zuvor.*



*Mit besten Grüßen*

**BR Fritz Grillitsch**, Präsident des Österreichischen Bauernbundes

## 150 Jahre Steiermärkischer Forstverein

*Die Steiermark wird mit Recht das grüne Herz Österreichs genannt, da mehr als ein Viertel des österreichischen Waldes in der Steiermark liegt und 60,7 % der Landesfläche auf Wald entfallen. Der Wald prägt nicht nur die Landschaft der „Grünen Mark“, sondern sichert Arbeitsplätze und ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.*

*In der Vergangenheit war der Holzreichtum der Steiermark sehr wesentlich für den Betrieb der Salinen- und Eisenhütten. Heute ist das Holz einer der wichtigsten Rohstoffe und wächst immer wieder nach. Der Wald sichert in der Steiermark rund 50.000 Vollarbeitsplätze in der Forstwirtschaft und holzverarbeitenden Industrie. Den rund 40.000 bäuerlichen Waldbesitzern liefert der Wald ein Zusatzeinkommen. Die Forst- und Holzwirtschaft ist in Österreich nach dem Fremdenverkehr der wichtigste Devisenbringer.*

*Die steirischen Wälder sind hauptsächlich Familienbetriebe, wobei rund 55 % auf Kleinwaldbesitz mit weniger als 200 ha Waldfläche, rund 35 % auf größere Privatbetriebe und 10 % auf die Österreichische Bundesforste AG entfallen. Rund 81 % sind Wirtschaftswald und 17 % Schutzwald. Die Nadelwälder überwiegen mit 87 %, wobei die Fichte mit 66 % dominiert.*

*Die Waldbewirtschaftung erfolgt sehr nachhaltig, denn es werden derzeit vom jährlichen Holzzuwachs von rund 7,8 Millionen Festmeter nur 5,4 Millionen geerntet. Die Waldflächenbilanz ist ebenfalls positiv, da die Waldflächenzugänge die Rodungen übertreffen. Die steirischen Waldbesitzer heben außerdem die Qualität ihrer Wälder durch eine naturnabe und nachhaltige Bewirtschaftung auf ökologischer Grundlage. Rund 2.500 Wildbäche und 800 Lawinen bedrohen steirische Siedlungen und Verkehrswege. Ein intakter Wald bietet hier einen sicheren, dauerhaften und, im Vergleich zu technischen Verbauungen, kostengünstigen Schutz.*

*Der hohe Waldanteil sorgt auch für einen Klimaausgleich, reguliert den Wasserhaushalt, wirkt lärmindernd, reinigt und erneuert auch Luft und Wasser. Die Qualität des Trinkwassers in der Steiermark ist hervorragend und auch in anderen Bundesländern geschätzt. In den steirischen Wäldern suchen immer mehr Menschen Ruhe, Entspannung und Erholung.*

*Der Wald ist nicht nur Lebensraum für das jagdbare Wild, sondern auch für alle anderen Tiere, Pflanzen und Lebewesen. Die Reichhaltigkeit und hohe ökologische Qualität dieser Lebensräume kommt auch in der Erklärung von vielen Schutzgebieten und Natura 2000-Gebieten zum Ausdruck und findet in der Errichtung des Nationalparks „Gesäuse“, die im Oktober 2002 vertraglich vereinbart wird, eine besondere Anerkennung. Die Ausscheidung der Schutzgebiete ist nicht als Einschränkung der Grundeigentümer zu sehen, sondern Ausdruck dessen, dass die Besitzer – gewohnt in langen Zeiträumen (Generationen) zu denken – ihre Wälder und Almen in Eigenverantwortung beispielgebend über Jahrhunderte intakt gehalten haben.*

*Der Steiermärkische Forstverein, der viele dem Wald Verbundene vereint, war und ist immer bemüht, die unterschiedlichen Interessen und fallweise auch divergierende fachliche Meinungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Unter dem Vorsitz von starken, umsichtigen Obmännern war und ist es immer möglich, bei den verschiedensten Themen – seien es auch solche wie die Wald-Wildfrage, welche starke Emotionen auslösen kann – einen sinnvollen Interessensausgleich herbeizuführen. An den Erfolgen des Steiermärkischen Forstvereines hat der starke Zusammenhalt der Mitglieder – wobei im Sinne einer großen Forstfamilie Einzelinteressen zugunsten des Gemeinwohles zurückgestellt werden – einen beachtlichen Anteil.*

*Der Forstverein ist nicht nur Interessensvertreter, sondern erarbeitet wertvolle Konzepte und Vorschläge, übt, wenn notwendig, sachliche Kritik und ist deshalb ein sehr geschätzter Gesprächspartner von Politik und Verwaltung.*

*Mittelpunkt aller Überlegungen sind stets der Wald und das Bestreben, diesen fachgerecht zu bewirtschaften und seine Wirkungen und Leistungen sowie auch das Eigentum nachhaltig zu sichern. Besonders hervorzuheben ist auch das ständige Bemühen, durch Fortbildungsveranstaltungen, Seminare und Exkursionen das Wissen stets am aktuellen Stand zu halten und den Mitgliedern zu vermitteln. Für diese Leistungen der Obmänner und Ausschussmitglieder, die ihre Tätigkeiten ebrenamtlich ausüben, ist aufrichtig zu danken.*

*Ich bin der festen Überzeugung, dass sich der Steiermärkische Forstverein mit den steirischen Waldbesitzern und dem Forstpersonal auch in Zukunft mit ganzer Kraft dafür einsetzen wird, mit einer nachhaltigen Bewirtschaftung, auch unter Rücksichtnahme auf die natur- und landeskulturellen Erfordernisse, den Wald in seiner Vielfalt zu erhalten, sodass auch den nachfolgenden Generationen funktionstüchtige Wälder sowie sichere und gesunde Lebensräume übergeben werden können.*



**Dipl.-Ing. Dr. Josef Kalbs, Regierungsförstdirektor**

## 150 Jahre Steiermärkischer Forstverein – Ein großes Jubiläum

*Dies ist Anlass vor allem Worte des Dankes zu sagen. Danken möchte ich für die vieljährige Zusammenarbeit und die stets gut funktionierenden Bürogemeinschaft mit dem Verband Steirischer Waldbesitzer.*

*Danken sollten wir alle den Verantwortungsträgern, den Obleuten und den Mitgliedern des Vorstandes, die den Steiermärkischen Forstverein durch diese vielen Jahre hervorragend geführt haben.*

*Danken möchte ich auch allen Mitgliedern des Forstvereines im Bewusstsein, dass gerade sie die Voraussetzungen für eine ordnungsgemäße Arbeit in den steirischen Wäldern sind. Der ständige großartige Einsatz, die vielfältige Arbeit und die Einstellung zu neuen Herausforderungen und Problemen der steirischen Forstwirtschaft haben vor allem die Mitglieder des Steiermärkischen Forstvereines in hervorragender Weise erfüllt.*

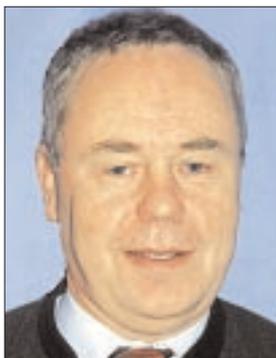
*Für die Zukunft darf ich der Leitung des Steiermärkischen Forstvereines viel Erfolg in der Arbeit wünschen und allen Mitgliedern Kraft und Ausdauer in der täglichen Arbeit in unseren steirischen Wäldern.*



**Ing. Hans Kinsky,**

*Vizepräsident des Hauptverbandes der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe in Österreich*

### „Hinter jedem Baum steht ein Mensch“



*„Wälder sind das Leben eines Landes“, steht auf einer mehr als viertausend Jahre alten Keilschrifttafel aus Babylon. Heute im Zeitalter des Holzclusters wissen wir, dass Wald und Holz die Zukunftschance unseres Landes sind.*

*„Hinter jedem Baum steht ein Mensch“ formulierte ich vor 10 Jahren, als ich mit der forstlichen Interessenvertretung in der Steiermark beauftragt wurde. Die Gründung des Steiermärkischen Forstvereines hat dies vor hundertfünfzig Jahren vorweg genommen, als es galt die Forstleute und Waldbesitzer zu sammeln. Diese Gründung, auf Initiative von Erzherzog Johann zurückgehend, war ein Bündeln der Interessen in einer wirtschaftlich, auch waldbwirtschaftlich, äußerst schwierigen Zeit. Erschreckende Übernutzungen stellten damals vieler Orts die weitere Existenz der Wälder in Frage. Die forstliche Maxime „Nachhaltigkeit“ war damals schon sehr wohl bekannt, aber es galt sie gemeinsam mit Aktionen, gemeinsamen Gedanken und Erfahrungsaustausch, mit Leben zu erfüllen.*

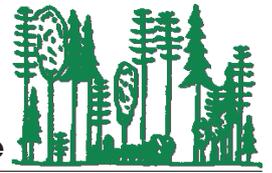
*Ein wohl gelungenes Werk, wie man sieht, wenn man heute durch die „grüne Steiermark“ fährt. Statistiken und Studien belegen, dass es mit dem Waldzustand, aber auch der allgemeinen Waldgesinnung, wirklich steil Berg auf ging und weiter geht, dies trotz vieler Bedrohungen und Belastungen, z.B. Kriegswirren und Umweltbelastungen.*

*Die steirische Forstwirtschaft meisterte auch diese Situationen gerade durch Initiativen des Forstvereines. Natürlich hat sich viel in 150 Jahren geändert, von der Handsäge bis zum Harvester, vom Rechenschieber zum Computer, vom lokalen Handeln in das umfassende vernetzte Informationszeitalter.*

*Am Anfang war die Hauptaufgabe des Vereins die Information und Weiterbildung der Vereinsmitglieder, heute ist die Information der breiten Öffentlichkeit durch die Vereinsmitglieder über die Waldbewirtschaftung dazugekommen. Viele neue Ansprüche der Öffentlichkeit, Schutz und Sicherheit, reines Wasser und reine Luft, Erholungs- und Erlebnisraum usw. müssen nun erfüllt werden. Es ist eine stetige Aufgabe für die Waldbesitzer und Forstleute dafür zu sorgen, dass weder der Wald – die Summe der Bäume – noch die Menschen die dahinter stehen, zu kurz kommen. Also noch viele Aufgaben für den Steiermärkischen Forstverein.*

*Ein steirisches Glückauf und weiter viel Erfolg.*

**Dipl.-Ing. Helmut Spitzer,** *Leiter der Forstabteilung der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark*



# 150 Jahre Steiermärkischer Forstverein

von Forstrat h.c. Dipl.-Ing. Walter Purrer, Forstdirektor i.R.

## Vorwort

Wer im Wald mit offenen Augen zu gehen versteht und wem insbesondere in einer stetigen Arbeit am Wald seine Langlebigkeit offenkundig wird, der kann die geschichtliche Entwicklung eines Jahrhunderts an der Vielgestaltigkeit der Waldbilder ablesen. Dahinter stehen auch Menschen, die mit ihren Lebensformen, mit ihren Handlungen und mit ihren Ideen Einfluss nahmen. Die Geschichte eines Waldes und des für den Wald wirkenden Forstvereins ist daher der lebendige Hintergrund für den Wald von heute und für dessen Entwicklung in die Zukunft. Wer sich mit der Gegenwart und der Zukunft des Waldes beschäftigt, darf seine Vergangenheit nicht außer acht lassen. Auch der Steiermärkische Forstverein, der als Fachverein für den Wald wirkt, ist und war sich immer dessen bewusst.

Wenn man einen geschichtlichen Rückblick auf das Forstwesen allgemein und den Zeitraum, in dem der Steiermärkische Forstverein wirkte, machen will, darf man auch die wichtigsten Verhältnisse im Umfeld nicht übersehen.

Der Wald ist in der ganzen Steiermark (ausgenommen Hochlagen über der Waldgrenze) der Klimax-Zustand (natürliche Pflanzendecke). Große Urwaldgebiete gab es noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Mit der Errichtung technischer Einrichtungen (Riesen, Trift- und Flößereigewässer, Seilbahnen, Waldstraßen) drang die Holznutzung nach und nach in entlegenere Gebiete vor. Heute sind die Urwälder im Bereich der Wirtschaftswälder auf kleine Flächen beschränkt (nicht mehr als 25 ha groß). Aber auch die großen außer Ertrag stehenden Schutzwaldflächen, die in der Steiermark ca. 120.000 ha betragen, sind zu diesen Urwäldern zu rechnen.

Bei der Waldbewirtschaftung muss man in 100-jährigen Zeiträumen denken und bei der Beurteilung des aktuellen Waldzustandes auch diesen langen Zeitraum seines Wachstums beachten.

Auch die allgemeinen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten und Entwicklungen während einer forstlichen Wachstumsperiode sind von Bedeutung.

## Entwicklung des Eigentums am Wald.

Grundlage für die Ausübung des Eigentumsrechtes am Wald waren das Forstregal, das dem Landesfürsten das Hoheitsrecht am Wald einräumte und das Bergregal, das den Bergbaubetrieben Nutzungsrechte einräumte.

Dadurch war das über den eigenen Guts- und Hausbedarf verfügbare Holz, soweit es zu Wasser oder zu Land bringlich war, für immer zum Betrieb der Bergwerke vorbehalten. Bei Fällung und Bringung durch den Waldeigentümer durfte dieser nur die Selbstkosten in Rechnung stellen bzw. mussten die Waldeigentümer das Holz zu vorgeschriebenen Preisen liefern. In den auf den

Forst- und Bergregalen aufbauenden Waldordnungen waren auch Regelungen bzw. Verbote im Zusammenhang mit der Waldbehandlung, der Kohlholzgewinnung, dem Bau von Riesen und Klausen u.a. enthalten. Die Forstwirtschaft war ein untergeordneter Betriebszweig des Bergbaues. Waldmeister besorgten die Forstaufsicht und waren für alle Arten von Genehmigungen zuständig. Die Forsthoheit bot auch die Grundlage für „Waldbereitungen“ = Waldstandserhebungen. Diese boten nicht nur Unterlagen für die Nutzungsmöglichkeiten, sondern auch interessante Einblicke in die Waldverhältnisse vergangener Zeiten.

Bedeutsam war auch das Jagdregal, das die Jagdausübung dem Landesherren vorbehalten hatte. Eine Überhege mit schweren Wild-



sondern ihre Rechte vom Landesfürsten verliehen bekamen. Dies drückenden Belastungen durch das Lehenswesen wurden auch durch die Revolution von 1848, und durch die Neuordnung des Forstgesetzes im Jahr 1852 nicht sofort beseitigt. In der Praxis vergingen bis zur Überführung in das freie Eigentum noch mindestens 20 Jahre. Es mussten kommissionell festgelegte Ablösebeträge an den

Grundherren bezahlt werden. Für beide Teile kam es zum Ersatz der reinen Naturalwirtschaft durch die Geldwirtschaft. Die Bauern kamen mit der so plötzlich erreichten wirtschaftlichen Selbständigkeit vielfach nicht zurecht. Weil es noch keine Schulbildung gab, waren die Bauern – und nicht nur diese – Analphabeten, die mit den schriftlich festgelegten Neuregelungen nicht zurechtkamen. Große Waldflächen, die von Bauern genutzt worden sind, wurden nicht in das Eigentum übergeben, weswegen ein Streit über Nutzungsrechte entstand. Erst das Servitutenpatent vom Jahr 1853 ging daran, dieses Problem zu lösen und die Servituten entweder abzulösen oder zu regulieren. Soweit es zu Ablösen in Grund und Boden kam, entstanden meist Agrargemeinschaften.

Der Wald war den Bauern bis dorthin nur für den Eigenbedarf in Haus und Hof dienlich (plenterweise Entnahme). Man war daher bestrebt, möglichst viele Flächen, die sich für die landwirtschaftliche Nutzung eigneten, zu roden und den Wald selbst zur Ernährung (Waldweide, Streunutzung, Honiggewinnung, in größeren Wäldern auch Jagd) zu verwenden. In diese Zeit fallen auch die großen Rodungen zur Gewinnung von Almflächen, wodurch landesweit die obere Waldgrenze gedrückt worden ist.

Nach dem Fall des Obereigentums und des Lehenswesens standen aber auch die Grundherren mit ihren Forstbetrieben vor einer neuen Situation. Sie mussten ihre Waldwirtschaft aktivieren und intensivieren, um daraus ihr Einkommen zu beziehen.

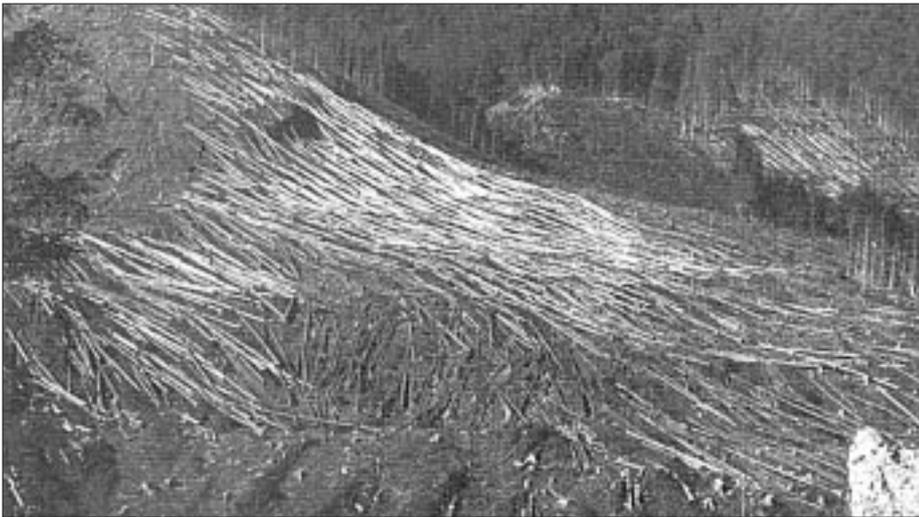
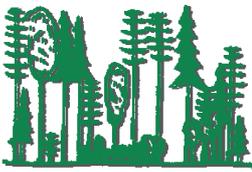
## Holzbedarf ändert sich und steigt ständig.

Der Holzbedarf der Bergwerke (Eisen, Salz u.a.) und ihrer angeschlossenen Verarbeitungsbetriebe war stark steigend. Die Holzgewinnung für diesen Zweck erfolgte überwiegend im Großkahlschlag, ja ganze Täler wurden kahlgeschlagen. In Gebieten, in denen selbst die Bringung von Holzkohle



schäden war vielfach die Folge. Wegen der Jagd und den Wildschäden gab es immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Grundherren.

Die bäuerlichen Wirtschaften waren nur Lehen der Grundherrschaften, die ihrerseits wiederum kein freies Eigentum besaßen,



nicht mehr rentabel möglich war, wurde Holz verbrannt und aus der Asche die für die Glaserzeugung erforderliche Pottasche erzeugt.

Grundbedingung für das Gedeihen der Eisen-, Salinen- und Glasindustrie war also der Wald. (Grubenholz, Holzkohle, Brennholz).

Auch die Wärmeversorgung aller Wohnungen und Gewerbe- und Fabriksanlagen erfolgte mit Holzfeuerung. Am Land hatten die meisten Häuser eine offene Feuerstelle. (Rauchstubenhäuser).

Die Brennholzversorgung großer Städte, besonders von Wien, war ein schwieriges Problem. Für Wien wurde bereits im Jahr 1805 mit der Erschließung eines etwa 3.600 ha großen Urwaldgebietes im Bereich der Stillen Mürz begonnen. Ein schwieriger Landtransport mit Schlitten, über Holzaufzüge und mit Fuhrwerken bis zu Wasserwegen, die eine Trift des Holzes bis Wien ermöglichten, waren erforderlich. Um die besonders schwierige und teure Transportstrecke über das Gebirge zu umgehen, wurde ein 450 m langer Tunnel hergestellt, durch den mithilfe des Wassers der Stillen Mürz das Holz ab dem Jahr 1827 direkt zu den Wasserwegen Richtung Wien geleitet werden konnte. Dieses gesamte Transportproblem wurde vom Schwemmeister Georg Huebner, der mangels eines damals noch nicht vorhandenen Schulwesens ein Analphabet gewesen ist, gelöst.

Eine allmählich wirkliche Änderung der Verhältnisse kam mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Einerseits war es dem Bergbau dadurch möglich, Brennholz und Holzkohle durch mineralische Kohle zu ersetzen, andererseits eröffnete sich für die Forstwirtschaft die Möglichkeit, Holz weite Strecken zu transportieren, was den Export und die aufkommende Holzindustrie begünstigte. Da die

Umstellung nicht Zug um Zug möglich war, sind damit schwere Krisen am Markt eingetreten. Jedenfalls wurde damit die Befreiung der sich aus den Bergregalen ergebende Abhängigkeit der Forstwirtschaft vom Bergbau vollzogen. Die dem Bergbau gehörenden „Montanwälder“ wurden verkauft, wodurch sich einige Forstbetriebe vergrößerten oder solche auch neu entstanden.

Bis weit hinein in die Zeit nach der Gründung des Forstvereins waren die Wälder durch die Nutzungs- und Verarbeitungsmethoden des Holzes geprägt. Großkahlschläge wurden zur Gewinnung von Kohlholz und Brennholz gemacht.

Wie lange es dauerte, bis der Brennholz- und Holzkohlebedarf durch mineralische Kohle ersetzt wurde und wie rasch es dann ging, zeigt das Beispiel der Entwicklung des Sortimentsanfalls im Forstbetrieb Mayr-Melnhof. Im Jahr 1879 betrug der Anteil des Nutzholzes am Einschlag nur 13%. 75% waren Kohlholz und 12% waren Brennholz. (In Gebieten, in denen Salinen beliefert wurden, entfiel der Großteil auf Brennholz). Im Jahr 1895 betrug der Nutzholz-Anteil bei Mayr-Melnhof schon 51% und im Jahr 1897 bereits 73%.

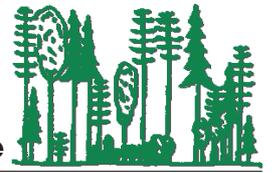
Nicht nur die Eisenbahn, sondern auch der Ausbau der Sägeindustrie machte etwa ab dem Jahr 1850 durch die Erfindung der Dampfmaschine den Schritt in ein neues technisches Zeitalter. Es dauerte aber auch diese Entwicklung etwa ein halbes Jahrhundert, bis Mehrblatt-Gattersägen entstanden. Im Jahr 1935 wurden von 334 Vollgattersägen und 1009 einfachen Gattersägen 815.000 fm Rundholz verschnitten. Die Leistungsfähigkeit dieser Sägen war damit – hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen – nur zu 50 % genützt. Nach den wirtschaftlich-, kriegs- und nachkriegsbedingten Rezessionen begann im Jahr 1950 ein in diesem Ausmaß unvorstellbar gewesener Aufschwung. Es entstanden

die ersten Sägewerke mit mehr als 10.000 fm Rundholzeinschnitt pro Jahr. Im Jahr 1960 wurden bereits rund 1.800.000 fm Rundholz eingeschnitten, im Jahr 1970 waren es schon mehr als 2.000.000 fm. Das erste Sägewerk mit über 100.000 fm Einschritt begann seinen Betrieb. Bis zum Jahr 2000 ist der Rundholz-Einschnitt der Sägen in der Steiermark auf etwas mehr als 3.000.000 fm gestiegen. Das größte steirische Sägewerk verschneidet jährlich 1.000.000 fm Rundholz. Allein die 8 größten Sägewerke mit einem Jahres-Einschnitt von mehr als 100.000 fm verschneiden 2.500.000 fm Rundholz. Die neuen Sägewerke verwenden ausschließlich die Zerspanertechnik, die zwar eine geringere Ausbeute an Schnittholz und einen höheren Restholz-Abfall, aber auch wesentliche Kostensenkungen brachte.

Der steirische Rundholz-Einschlag konnte mit dieser Bedarfsentwicklung nicht Schritt halten. Neben der traditionell üblichen Bedarfsdeckung mit Holz aus anderen Bundesländern, kam es ab dem Jahr 1967 zu einem regelmäßigen und stetig steigenden Sägerundholz-Import der steirischen Sägewerke, der bis zum Jahr 2000 auf ca. 600.000 fm anstieg.



Eine für den Holzabsatz weitere große Entwicklung machte die Papierindustrie. Bis etwa 1850 wurde Papier händisch aus Baumwolle- und Leinenhadern hergestellt. Dann wurden Maschinen zur Herstellung von Holzschliff erfunden und zugleich mit der Entwicklung der Dampfmaschine wurde auch die Nutzung der Wasserkraft mit Turbinen ermöglicht. Der nächste große Schritt war die Erfindung der Zellulose-Produktion. Diese wurde ab 1880 industriell eingesetzt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in der Steiermark 16 Papier- und Pappfabriken, 28 Holzschleifereien und 5 Zellstoff-Fabriken. Bis zum Jahr 2000 verblieben nur noch 3 Zellstoff/Papierfabriken, die selbst auch Zellstoff bzw. Holzschliff erzeugten. Diese Werke



verbrauchen derzeit (Jahr 2000) ca. 980.000 fm Schleif- und Faserholz (Waldholz) und 2.500.000 fm-Äquivalent Sägerestholz. Auch die in Frantschach/Kärnten situierte Zellstoff- und Papierfabrik, die einen Holzbedarf von ca. 600.000 fm Waldholz und 800.000 fm Sägerestholz hat, deckt ihren Bedarf zum Teil aus der Steiermark. Der Einsatz von Sägerestholz ist in der Papierindustrie vom Jahr 1951 an langsam, vom Jahr 1970 an aber stark gestiegen. Die steirische Forstwirtschaft liefert jährlich rund 650.000 fm Schleif- und Faserholz. Den Rest bringen die Werke aus anderen Bundesländern und durch Importe auf.

Der Einsatz von Altpapier ist zwar in der österreichischen Papierindustrie in den vergangenen 2 Jahrzehnten rasant gestiegen (im Jahr 2000 betrug er 2.000.000 Tonnen – das entspricht einem Äquivalent von 6.400.000 fm Waldholz). Auf die steirische Papierindustrie entfällt davon nur ein sehr geringer Anteil. Nur die Papierfabrik in Bruck/Mur verwendet Altpapier.

Als weitere wichtige Entwicklung der Holzverarbeitung ist die Plattenindustrie zu nennen, die aber ihren Holzbedarf fast ausschließlich aus minderwertigen Nebenholz-Anfällen deckt.

Die Kartonfabrik Frohnleiten verbraucht neben Altpapier nur geringe Mengen Restholz.

Mit einer Jahres-Erzeugung von 700.000 – 800.000 fm Brennholz gewann auch dieses Sortiment wieder an Bedeutung. Der Aufwärtstrend bei Biomasse-Feuerungen ist die Ursache dafür.

Die rasante Entwicklung der Verarbeitungskapazitäten wurde nur ermöglicht durch eine ebensolche Entwicklung der Ernte und des Transportes von Holz. (siehe Beitrag von Habersatter). Weil der Einsatz leistungsfähiger Maschinen erst bei größeren Holzernte-

mengen rentabel ist, sind mechanisierte Holzernteeinsätze im letzten Jahrzehnt im Rahmen der Kooperation von Bauern- und Kleinwaldbesitzern oder durch Holzernte-unternehmer entstanden.

### Schulwesen

Das Allgemeine Schulwesen hat sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt. Lange bevor sich der Staat um ein geregeltes Schulwesen bemühte, widmete sich die Kirche – besonders einige Orden – der Schulbildung.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde zwar zur Zeit von Maria Theresia im Jahr 1774 mit einer „Allgemeinen Schulordnung“ der erste wichtige Schritt getan, aber man getraute sich damals noch nicht, eine allgemeine Schulpflicht einzuführen. Erst mit dem Volksschulgesetz 1869 und der zugehörigen Novelle 1883 wurde die allgemeine Schulpflicht für 6-14-jährige eingeführt. Obwohl es noch kein geregeltes Grundschulwesen gab, existierten Universitäten schon seit dem 15. Jahrhundert.

Das Forstliche Schulwesen entwickelte sich auch erst langsam.

Es gab einen Vorläufer in der Steiermark. Am Joanneum in Graz wurden schon ab 1839 Vorlesungen über Forstwirtschaft gehalten. Nach der Überführung des Joanneums in die Technische Hochschule im Jahr 1864 wurde bereits ein Jahr später eine Lehrkanzel für Forstwirtschaft gegründet, die jedoch nur bis zu den 70er Jahren bestand.

Die 1813 gegründete Forstlehranstalt Maria-brunn wurde 1866 zur k.k. Forstakademie Mariabrunn umgestaltet, die im Jahr 1875 als forstliche Sektion der im Jahr 1872 gegründeten Hochschule für Bodenkultur eingegliedert wurde.

Die erste Initiative zur Gründung einer höheren Forstschule für die österreichischen

Alpenländer ergriff die Forstsektion der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark, deren Antrag an den Österreichischen Forstverein bei dessen 2. Jahrestagung im Jahr 1853 aber nicht durchdrang.

Die Forstsektion der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft und der nachfolgende Steiermärkische Forstverein ergriffen aber auch weiterhin Initiativen zur Gründung und zur Ausarbeitung von Lehrinhalten von forstlichen Schulen. Die meisten Lehrer und Leiter forstlicher Schulen waren auch initiative Mitglieder der Forstsektion der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft, bzw. des Steiermärkischen Forstvereines.

1873 wurde in Wildalpen die Waldbauschule der Innerberger Hauptgewerkschaft gegründet, die aber schon 1877 aus Mangel an Schülern aufgelassen wurde.

1881 wurde die k.k. Forstwarteschule in Gusswerk gegründet. Diese wurde im Jahr 1887 zur k.k. Försterschule umgewandelt. Diese Schule wurde im 1. Weltkrieg geschlossen und 1918 aufgelassen.

Die Höhere Forstlehranstalt für die österreichischen Alpenländer wurde 1900 in Bruck/Mur als Lehranstalt des Landes Steiermark gegründet. Diese 4-jährige Schule wurde wegen finanzieller Probleme in Jahr 1935 geschlossen.

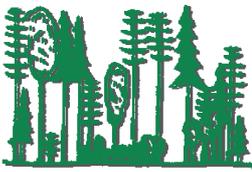
Im Jahr 1938 wurde im Gebäude der Höheren Forstlehranstalt eine Försterschule eröffnet. Nach dem Schuljahr 1973/1974 wurde sie in eine 5-jährige Höhere Forstlehranstalt übergeleitet.

Alle bisher genannten Schulen bildeten Forstingenieure, Förster und Forstwerte aus, die fast ausschließlich in einem Dienstverhältnis bei Forstbetrieben und verschiedenen Dienstzweigen standen.

Das Schul- und Förderungswesen für Waldbauern, die bäuerliche Jugend und Forstarbeiter war von Anfang an ein Anliegen der



Höhere Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft  
Bruck an der Mur



Forstsektion der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark. Für die Verfassung eines gemeinverständlichen Buches über Waldwirtschaft wurde ein Preis von 40 Gulden bereitgestellt. Schon 1853 wurde beraten, wie man die Samengewinnung von Nadelholz bewerkstelligen, den Mangel an Waldwegen beheben kann und welche Mittel gegen Borkenkäferkalamitäten eingesetzt werden können. Bei den Überlegungen, wie man beim Kleinwaldbesitz „wirtschaftsgerechte Waldkomplexe“ bilden könne, dachte man eher an agrargemeinschaftliche Zusammenschlüsse, womit die Besitzer nicht einverstanden waren. Anklang fand die Ausschreibung eines Forsttechnikers zur Beratung der kleinen Waldbesitzer. Zur Unterweisung wurden Wanderversammlungen und Waldbegehungen organisiert. Zur Versorgung des Kleinwaldbesitzes mit Forstpflanzen wurden im Bereich der Fischbacher Alpen und des Murtales 2 Forstgärten angelegt. Darüber hinaus dienten zahlreiche Schulgärten im ganzen Land der praktischen Unterweisung im Säen, Verschulen und Aufforsten. Der Steiermärkische Forstverein subventionierte diese Maßnahmen. Erst nachdem die Forstabteilung der Kammer die Beratungstätigkeit übernommen und intensiviert hatte und die Forstbehörde und private Produzenten Forstgärten anlegten, beendete der Forstverein die Beratungstätigkeit und ließ 1943 auch die beiden Forstgärten auf.

Im Jahr 1918 wurde vom Leiter des Volkshausbildungshomes St. Martin bei Graz, Prälat Josef Steinberger, die erste Initiative zur Ermöglichung einer Ausbildung der bäuerlichen Jugend und der Land- und Forstarbeiter ergriffen. Nach einem Einschulungskurs für künftige Leiter von bäuerlichen Forstbildungsschulen begann schon im Jahr 1919 der Betrieb solcher Schulen. Im Jahr 1929 gab es den ersten Landtagsbeschluss für das „Bäuerliche Fort- und Volkshauswesen“. In diesen Schulen wurde – zumeist wöchentlich – ein Halbtage während 2 Winterhalbjahren unterrichtet. Die Teilnahme war freiwillig. Weil in den Lehrplänen kein Forstunterricht vorgesehen war, setzte der Steiermärkische Forstverein seine schon seit Jahrzehnten ausgeübte, eigenständige Schulungstätigkeit fort. Er konnte sich auch in einige Fortbildungsschulen hinein – reklamieren. Gerade weil sich jedoch das Fortbildungsschulwesen zuerst in den mit bäuerlichen Betrieben dichter besiedelten Gebieten entwickelte, war es notwendig, in den weniger dicht besiedelten Bergbauerngebieten mit einem hohen Waldanteil ein eigenständiges, forstliches Bildungswesen einzurichten. Im Landesgesetz betreffend das „bäuerliche Fortbildungs- und Volkshauswesen“ erfolgten zwar weitere Normierungen der Aufgaben und der Errich-

tung der Schulen, aber im Lehrplan war der Forstunterricht noch immer nicht enthalten. Gleichzeitig mit den Fortbildungsschulen entstanden auch land- und forstwirtschaftliche Fachschulen. In diesen Schulen – meist mit angeschlossenem Internat – wurde durchlaufend in einem 3 – 6 monatigen Zeitraum in 2 – 3 Winterhalbjahren unterrichtet. In den meisten dieser Schulen wurde auch Forstunterricht in Theorie und Praxis unterrichtet.

Für den Forstunterricht an allen diesen schulischen Einrichtungen erstellte die im Jahr 1927 errichtete Forstabteilung der Kammer die Unterrichtsdispositionen und gestaltete auch die erforderlichen Lehrmittel. Der Steiermärkische Forstverein beteiligte sich mit zahlreichen, hoch qualifizierten Mitgliedern an der Unterrichtstätigkeit. Neben ihrer beruflichen Arbeit, meist an Wochenenden

Semmering.

Nach der Wiedererrichtung der Kammer wurden die schulischen Aktivitäten weitergeführt und intensiviert.

Die Landesgesetzgebung machte weitere Schritte zur Entwicklung des land- und forstwirtschaftlichen Schulwesens. Im Jahre 1949 wurde die Landarbeitsordnung beschlossen, in der auch für Forstarbeiterlehrlinge die Lehrzeit und die Lehrinhalte festgelegt wurden. Es gab jedoch keine Verpflichtung, eine Fachschule oder Fortbildungsschule zu besuchen. Erst mit der Berufsausbildungsordnung vom Jahr 1954 wurde die Berufsausbildung mit den Stufen: Forstwirtschaftsgehilfe, Forstfacharbeiter und (Holz-)Meister geregelt. Der Besuch von Fachkursen in einer Forst-(Wald)-arbeiterschule wurde vorgeschrieben. Die Waldbauern- und Waldfacharbeiterschule



Forstliche Ausbildungsstätte  
Pichl

und Feiertagen, widmeten sie sich dieser Tätigkeit, die, weil damals nur öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung standen und weil schweres Gerät mitgetragen werden musste (Dia-Projektoren und Lehrbehelfe), auch körperlich anstrengend gewesen ist. Weil ab 1938 die Folge-Organisation der Kammer, nämlich der „Reichsnährstand“ den Aufgabenbereich der Forstabteilung an die Reichsforstverwaltung übergab, wurden auch die forstlichen Bildungsaktivitäten nicht mehr in der gleichen Form weitergeführt. In der Zeit des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich wurde die Waldbauernschule der Reichsforstverwaltung in Aflenz-Kurort errichtet.

Die Fachausbildung für Forstarbeiter begann mit der Errichtung eines Ausbildungslagers für die Waldarbeit durch die Reichsforstverwaltung als Ausbildungsstätte für Waldfacharbeiter in Schloss Sommerau bei Spital am

Pichl und Mayr-Melnhof'sche Bildungshaus Gams waren als solche Ausbildungseinrichtungen anerkannt. Erst mit dem Steiermärkischen Landwirtschaftlichen Schulgesetz vom Jahr 1969 wurde die Organisation der öffentlichen land- und forstwirtschaftlichen Beruf- und Fachschulen und die Berufsschulpflicht geregelt.

Ein Meilenstein war die Gründung der Waldbauern- und Waldfacharbeiterschule Pichl der Landeskommission für Land- und Forstwirtschaft Steiermark im Jahr 1947. Hauptsächlich wurde dort sowohl für Waldbauern als auch für Forstarbeiter eine zeitgemäße Waldarbeit (vor allem in der Praxis) und Waldbau und Waldwirtschaft gelehrt.

Im Rahmen von Fachausschüssen und bei der Herausgabe von Schriften für das Bildungswesen und für die Forstpraxis gab es eine rege Zusammenarbeit zwischen dem Forstverein und den Schulen.

## Der Steiermärkische Forstverein

Der Steiermärkische Forstverein ist aus der im Jahr 1819 von Erzherzog Johann gegründeten k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark hervorgegangen. Erzherzog Johann war bis zu seinem Tod im Jahr 1859 Präsident dieser Gesellschaft. Ein Beweis dafür, welches hohe Ansehen Erzherzog Johann und die k.k. Landwirtschaftsgesellschaft – auch bei den Bauern – genoss, war es, dass diese Gesellschaft auch das Revolutionsjahr 1848 überstand.



Im Jahr 1852 wurde als Teil der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft eine Forstsektion gegründet. Diese Gründung gilt als offizielles Geburtsjahr des Steiermärkischen Forstvereins. Bei der Gründung hatte die Sektion 155 Mitglieder und ein Vermögen von 4.000 Gulden.

Einige wichtige Aktivitäten dieser Sektion wurden schon im Abschnitt „Schulwesen“ beschrieben.

Ende der 60-er Jahre erlosch die Forstsektion der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft.

Von 1870 – 1884 wurde die forstliche Vereinstätigkeit im „Alp- und forstwirtschaftlichen Verein für die Steiermark“ weitergeführt.

Im Jahr 1884 wurde ein selbständiger Steiermärkischer Forstverein gegründet.

- Sein erster Präsident war Marquis de Bellegarde, Gutsbesitzer in Klingenstein; Vizepräsident war Franz Freiherr von Mayrmelnhof jun., Gutsbesitzer in Frohnleiten.



- Von 1890 bis 1923 war Franz Graf Attems Präsident. In diesen Zeitraum fiel der 1. Weltkrieg und im Jahr 1918 der Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Für die Steiermark bedeutete dies den Verlust der Untersteiermark, womit sich die Größe von rund 2.100.000 ha auf 1.500.000 ha und die Waldfläche (nach dem Grundsteuerkata-



ster) von 1.050.000 ha auf 800.000 ha verkleinerte. Die Einwohnerzahl ging von rund 1,45 Millionen auf 1,00 Millionen zurück.

Nach den Wirren des Zerfalls des Vielvölkerstaates, der Österreichisch – Ungarischen Monarchie, hatte auch der „Reichsforstverein“ seine Existenzberechtigung verloren. Es bildete sich der Österreichische Forstverein als Dachorganisation, dem sich die in den Bundesländern bestehenden Forstvereine anschlossen.

Mit der Gründung des Verbandes steirischer Waldbesitzer (1920) entfielen für den Forstverein die Interessen-Vertretungsaufgaben.

- Von 1923 bis 1927 war Graf Bardeaux Präsident.



Mit dem Bundesverfassungsgesetz 1925 ging das Forstrecht, das bis dorthin eine staatliche Grundsatzgesetzgebung (Reichsforstgesetz 1852) mit länderweisen Ausführungsgesetzen war, in die Kompetenz der Republik über. Durch diese Neuregelung wurde für die Begutachtung von Gesetzen und Verordnungen hauptsächlich der Österreichische Forstverein zuständig.

- 1927 - 1938 war Dr. Franz Graf von Meran Präsident des Steiermärkischen Forstvereins.
- Nach dem „Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich“ wurde der Steiermärkische Forstverein am 31. Juli 1938 aufgelöst und in die Gruppe Steiermark – Kärnten des Deutschen Forstvereins einbezogen. Gruppenleiter wurde zuerst Franz Graf von Meran und dann Hofrat Dr. Heinrich Schönwiese. Auch in dieser Neufassung blieb der Forstverein aktiv. Es zeugt von der Integrität dieser beiden Herren, wie sie als Gruppenleiter das ihnen übertragene Vermögen der Waldbesitzerverbände von Kärnten und Steiermark treuhändig verwalteten und dass sie sich in der nach dem Krieg wiedererstandenen Republik Österreich gemeinsam mit dem hoch angesehenen Forstrat Dr. Woldemar Pelleter und Forstdirektor Dipl.-Ing. Arnold Elsässer für die Wiedererrichtung des Steiermärkischen Forstvereins einsetzten

Der im Jahr 1946 wieder erstandene Steiermärkische Forstverein hatte seither folgende Präsidenten:



- 1946 – 1962 Dipl.-Ing. Arnold Elsässer, Forstdirektor der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft, ab 1953 Regierungsförstdirektor der Steiermark.

- 1962 – 1963 Dipl.-Ing. Franz Friedwagner, Forstdirektion Schwarzenberg in Murau (wegen Erkrankung vorzeitig zurückgetreten)



- 1963 - 1969 Dipl.-Ing. Walter Purrer, Forstdirektor der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark; (1969 – 1989 Präsident des Österreichischen Forstvereins)
- 1969 - 1993 Dipl.-Ing. Herbert Habersatter, Forstdirektor des Stiftes Admont
- 1993 - 1996 Dipl.-Ing. Jerome Colloredo-Mannsfeld, Fürstl. Colloredo-Mannsfeldsche Familienstiftung
- ab 1996 Dipl.-Ing. Luitpold Liechtenstein, Waldeigentümer in Judenburg.

Während der 150 Jahre seines Bestehens war der Steiermärkische Forstverein immer rührig und meldete sich stets zu Wort, wenn dem Wald negative Einflüsse von außen drohten. In den ersten Jahren seines Bestandes widmete sich der Forstverein hauptsächlich den Problemen der vielerorts desolaten Waldzustände, besonders auch im Bauernwald. Dazu war auch ein politisches Engagement zur Änderung der Rechtsverhältnisse notwendig. Es bedurfte aber auch der „inneren“ Aufklärung der Waldeigentümer, wozu die „Zeitschrift des Steiermärkischen Forstvereins“ diente. Weil jedoch der Großteil der Bevölkerung des Lesens unkundig war, musste dieses Ziel auch mit Wanderversammlungen und Waldbegehungen zu erreichen versucht werden.

Die Interessen der Forstwirtschaft vertrat der Steiermärkische Forstverein bei den Zentralstellen. Mit Fachreferaten beteiligte er sich an Forstkongressen. Seit dem Jahr 1863 organisierte der Steiermärkische Forstverein



Wanderversammlungen mit Lehrausflügen. Das waren die Vorläufer der heutigen Forsttagungen.

Der Steiermärkische Forstverein setzte sich von Beginn an für ein allgemeines und ein forstliches Schulwesen ein. (1853 Initiative zur Gründung einer Höheren Forstlehranstalt). Es kam dann zuerst zur Gründung einer Forstwarte-später Forstschule, aber schließlich wurde doch im Jahr 1900 eine Höhere Forstlehranstalt gegründet, zu deren Eröffnung der Steiermärkische Forstverein eine Festschrift mit einer kurzgefassten Geschichte herausgab.

Auf die Tätigkeiten zur Versorgung des Kleinwaldbesitzes mit Forstpflanzen, der Anlage von Schulgärten und die Unterweisungen zur Aufforstung wurde schon im Abschnitt „Schulwesen“ berichtet.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts war der Steiermärkische Forstverein auch mit holzwirtschaftlichen Fragen befasst (z.B. Holzzölle, Eisenbahntarife für Holz, Holzhandelsusancen).

Nach der Wiedererrichtung des Steiermärkischen Forstvereins nach dem Zweiten Weltkrieg widmete sich dieser aktiver denn je zuerst dem Wiederaufbau und dann den zahlreichen fachlichen Fragen der Forstwirtschaft. Broschüren mit praktischen Anleitungen für verschiedene Fachgebiete wurden verfasst.

Die „Normalleistungstafel für die Waldarbeit in Österreich“ wurde erstellt. Dieses Tabellenwerk wurde zu einer bis dahin fehlenden Grundlage für die Akkordierung der Holzschlägerung.

Eine weitere Lücke wurde durch die Erstellung einer „Bewertungstafel für Schäl- und Verbißschäden“ geschlossen. Diese Tabelle wurde durch eine Verordnung zum Landesjagdgesetz als verbindliche Bewertungsrichtlinie erklärt.

Mit dem Übergang zur Lieferung von Holz mit Rinde und zur Werksvermessung wurde eine Tabelle zur Kubierung von Rindenholz geschaffen.

Der allgemeinen Information diene auch die periodische Herausgabe des „Grünen Handbuchs“.

Vom Jahr 1974 an besteht der „Grüne Spiegel“, ein vierteljährliches Mitteilungsblatt für die Mitglieder.

Schon ab den 50er Jahren gab es in der Steiermark örtlich begrenzte schwere Waldschäden durch forstschädliche Luftverunreinigungen. Als es dann in den 70er Jahren zu großräumigen Waldsterbens-Szenarien kam, führte der Steiermärkische Forstverein Exkursionen mit Politikern, Direktoren großer Industrie- und Kraftwerksbetriebe, Vertretern der Wirtschaftskammer und anderen Institutionen in die Schadensgebiete von Nordböh-

men durch. Selbstverständlich fanden auch viele Waldbesitzer und Forstleute Interesse an solchen Exkursionen. Das Ziel, das auch erreicht wurde, war es, in Österreich auf freiwilliger Basis, aber auch durch Gesetze und Verordnungen, Grundlagen zur Hintanhaltung solcher Entwicklungen zu schaffen.

Vom Jahr 1958 an gab es Auslandsexkursionen, zuerst in die Nachbarstaaten, dann in nach verschiedene Europäische Staaten und schließlich in zahlreiche ferne Staaten der Welt.

Ein selbstverständliches Aufgabengebiet sah der Steiermärkische Forstverein in der Stel-



lungnahme zu Gesetzesentwürfen und zwar nicht nur forstlichen, sondern auch zu anderen, wie z.B. zu der für die Frage der Holzverwendung so wichtigen Bauordnung oder zum Jagdgesetz, zu Natur- und Umweltschutzgesetzen.

Eine Grundlage des Erfolges aller Initiativen des Steiermärkischen Forstvereins war es, dass sich als Experten, für die Mitarbeit in Ausschüssen oder auch für verschiedene Einzelfragen jeweils bestens qualifizierte Fachleute aus allen Tätigkeitsbereichen zur Mitarbeit bereitklärten.

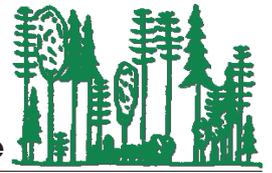
### Belebendes Element im Forstwesen

Ich habe mich als überzeugter Anhänger des Forstvereins immer um dessen gutes Gedeihen bemüht. Als junger Mensch wurde ich schon im Jahr 1953 in den Ausschuss des Steiermärkischen Forstvereins gewählt. Im gleichen Jahr wurde ich in den Hauptausschuss des Österreichischen Forstvereins delegiert, der mich schon im Jahr 1959 in das Präsidium wählte. Schließlich durfte ich von

1963 bis 1969 im Steiermärkischen Forstverein als Obmann wirken. Im Jahr 1969 zum Präsidenten des Österreichischen Forstvereins vorgeschlagen, durfte ich diese Funktion 20 Jahre lang ausüben. Ich sehe die Forstvereine als ein sehr belebendes Element im österreichischen Forstwesen. Hier ist das einzige Forum, in dem Forstleute und Waldbesitzer aller Sparten fachliche Arbeit leisten können, ohne sich an ein Korsett der Sparte, in der sie tätig sind, gezwängt fühlen zu müssen. Das ist die wichtigste Grundlage für den großen Erfolg und den 150-jährigen Bestand des Forstvereins. In der Forstwirtschaft tätig zu sein, bedeutete in der Vergangenheit, wie auch heute und in Zukunft, in einem besonderen Spannungsfeld mit dem gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und soziale Umfeld zu stehen. Die Globalisierung mit ihren weltumspannenden, kurzzeitigen und meist nichtdifferenzierenden Einflüssen, stellt die Forstwirtschaft vor große, schwierig zu lösende Aufgaben. Die Forstwirtschaft ist gebunden an die langen Zeiträume des Waldwachstums und an standortsgebundene Gegebenheiten. Mit diesen Fragen hat sich Professor Dr. Nikolaus Lobkowicz schon bei der Österreichische Vorstagung 1977 in Salzburg in seinen Festvortrag zum Thema „Die Bedeutung der Forstwirtschaft in unserer Gesellschaft“ beschäftigt. Er sagte:

„Der lange Atem seiner Tätigkeit setzt den Forstmann natürlich dem Misstrauen der Zeitgenossen aus; Eine Gesellschaft, die ihre wichtigste Aufgabe darin sieht, alles Gewachsene durch Selbstkonstruiertes zu ersetzen, alle Traditionen durch emanzipatorischen Wirbel zu verschleifen, duldet in ihren Reihen nur ungern Menschen, die sie durch ihre Tätigkeiten, ihre Denkweise, ihren Lebensstil täglich daran erinnern, dass sich nicht alles über Nacht machen lässt, dass es Grenzen der Wirksamkeit politischen Verordnungen gibt, dass man nicht ungestraft Gesetze der Natur außer Acht lassen kann und dass es die Voraussetzung jeglichen zukunftsträchtigen Gestaltens ist, in der Vergangenheit verwurzelt zu sein. Aber gerade deswegen hat dieser Stand – auch unabhängig davon, dass er den ältesten und schönsten Organismus unserer Erde erhält - in unserer Gesellschaft eine besondere Bedeutung; er erinnert die Mitmenschen daran, dass es Ordnungen gibt, denen sich der Mensch fügen muss - und dass die Befreiung von den Seinsetzungsmäßigkeiten, die prometheische Versuchung des Menschen, sich selbst das einzige Gesetz zu sein, wenig erreicht und viel zerstört.“

Bei der Bewältigung der schwierigen Aufgaben – neben der Last der Alltagsarbeit – erfolgreich zu wirken, wünsche ich dem Steiermärkischen Forstverein und darüber hinaus dem Forstwesen unseres Landes.



# Steirische Forstwirtschaft: Rückblick, Standortbestimmung und Perspektiven

von Dipl.-Ing. Herbert Habersatter, Forstdirektor i.R.

Die grüne Steiermark wird in ihrem Erscheinungsbild, trotz der epochalen Veränderungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, nach wie vor entscheidend mitgeprägt von ihrem Waldreichtum.

Infolge des Rückganges der alpinen Landwirtschaft wurden ausgedehnte Flächen, die früher in harter Arbeit gerodet wurden, wieder dem Wald zurückgegeben. Die Waldfläche hat zugenommen. Gebietsweise wird bereits gelegentlich von einer „Verwaldung“ gesprochen, bedauerlicherweise als Ausdruck einer Negativbeurteilung dieser Entwicklung. Nicht nur wir Forstleute, sondern vielmehr alle Steirer und Steirerinnen müssen jedoch dankbar sein, dass nach den Leidensjahren des Waldes bis Mitte des 19. Jahrhunderts, in denen gigantische Mengen an Holz, im Raubbau und nach heutigen Begriffen in Form von Waldverwüstung, als Energiequelle für die Eisenverhüttung und den Betrieb der Sudpfannen genutzt wurden, ein mit viel Hingabe, Fleiß und Opfern verbundener, erfolgreicher Wiederaufbau des steirischen Waldes erfolgte.

## Geburtsstunde des Steiermärkischen Forstvereins

In dieser Notzeit des steirischen Waldes wurde 1852 auf Initiative von Erzherzog Johann der „Steiermärkische Forstverein“, gegründet, dem sich ein Großteil der steirischen Forstbetriebe und Forstleute angeschlossen hatte. Es war dies ein wesentlicher Beitrag zur Förderung einer positiven Waldgesinnung, sowie zur fachlichen Weiterbildung mit Erfahrungsaustausch durch jährlich organisierte Exkursionen. Der langfristige Erfolg dieser Bemühungen wird nicht zuletzt eindrucksvoll in den Ergebnissen der Forstinventuren, nicht nur durch die Zunahme der Waldfläche, bestätigt, sondern vor allem auch durch eine Verbesserung der Altersklassenstruktur, der steigenden Holzvorräte und einer markant gestiegenen Zuwachsleistung.

Obwohl bei dieser Bewertung wohl auch Monokulturen und Wildschäden als Negativfaktoren zu nennen sind, so darf doch im Großen und Ganzen als Gesamtergebnis die Entwicklung des steirischen Waldes, seit der Gründung des Steiermärkischen Forstvereines und dessen Wirken, einen gebührenden Platz einnehmen in der Geschichte unserer Heimat.

Wenn auch in den letzten Jahren bedauerlicherweise das Holz, das grüne Gold, als Sicherung der finanziellen Lebensgrundlage des ländlichen Raumes, sowie seiner Eigentümer und Mitarbeiter, viel von seinem Wert eingebüßt hat, so ist doch der steirische Wald in seiner Bedeutung und Wertschätzung für die Gesamtbevölkerung, über seine Rohstofffunktion hinaus, weiterhin der Garant für eine gesunde Umwelt mit guter Luft, reinem Wasser und als Kraftquelle der Erholung, von unschätzbarem, ideellen Wert.

## Meine Funktionsperiode, eine Zeit des Umbruchs!

Es war daher für mich eine große Ehre und Auszeichnung, dem nun 150 Jahre alt gewordenen und erfreulicherweise doch jung und aktiv gebliebenen Steiermärkischen Forstverein, 24 Jahre lang, von 1969 bis 1993, als Obmann vorzustehen. Eine zwar bescheidene Zeitspanne, gemessen an einer Umtriebszeit, aber dennoch ein bedeutsamer Abschnitt in der Geschichte unserer schnelllebigen Zeit mit ihren rasanten, vielfältigen und weitreichenden Veränderungen. So erfuhr in diesem Zeitabschnitt die Bewirtschaftung des Waldes vor allem durch die Entwicklung der Technik eine revolutionäre Umgestaltung. Es erscheint daher notwendig, gerade der jüngeren Generation in Erinnerung zu rufen, mit welchen Herausforderungen und damit verbundenen Schwierigkeiten Waldbesitzer und Forstleute in den letzten Jahrzehnten konfrontiert waren.

## Straßenbau, eine große Herausforderung!

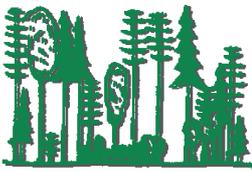
Als Erstes gilt es die Forstaufschließung zu nennen. Hier haben 2 steirische Forstleute Pionierarbeit geleistet. Es soll daher nicht verabsäumt werden, besonders auch im Rahmen dieser Festschrift, nochmals die Verdienste von Prof. Hafner und Regierungsforsdirektor Elsässer zu würdigen. Ihnen ist es zu verdanken, die anfänglich doch überwiegend skeptisch eingestellten Waldbesitzer und Forstleute davon überzeugt zu haben, dass es auch im gebirgi-



gen Gelände möglich ist, mit schweren Planierraupen moderne Forststraßen zu bauen. Trotz der durch den Straßenbau auch in der Öffentlichkeit vielfach heftig kritisierten, massiven Eingriffe in das Landschaftsbild und den Waldboden, gelang der Durchbruch, und alleine in der Steiermark wurden bis heute rund 25.000 km Waldstraßen errichtet. Eine pflegliche und kleinflächige bis stammweise Waldbewirtschaftung ohne Forststraßen ist heute unvorstellbar. Die damit erreichte Walderschließung ist eine Jahrhundertleistung der forstlichen Nachkriegsgeneration und Waldbesitzer, weit in die Zukunft reichend, die verbunden mit hohem, persönlichem Einsatz und großer Belastung, auch in finanzieller Hinsicht, ein besonderes Lob und gebührende Anerkennung verdient.

## Forstarbeit einst und heute

Als Zweites gilt es, bei dieser Rückschau die epochalen Veränderungen in der Holznutzung in Erinnerung zu rufen. Waldarbeit war noch bis Ende der 50-er Jahre fast ausschließlich händische Arbeit. Aber auch hier hat die Technik Maschinen entwickelt, die ein neues Zeitalter der Waldbewirtschaftung einleiteten. Wenn man sich noch an die ersten Motorsägen mit 2-Mann-Bedienung erinnert, dann weiß man, dass es einer längeren Zeitspanne bedurfte, bis es gelang, entsprechend brauchbare, auch vom Gewicht her, handliche Geräte herzustellen, die den Anforderungen der Praxis entsprachen und auch von den Forstarbeitern akzeptiert wurden. Der Einsatz und die Verwendung der Ein-Mann-Motorsäge bedeutete erstmalig einen Quantensprung in der Produktivitätssteigerung und Verbilligung der Holzerntekosten. Automatisch einziehende Messbänder, Plastikkeile, Helme, die tägliche Heimfahrt zur Familie und die gegenüber früheren Zeiten ganz andere Arbeitskleidung haben das Erscheinungsbild und die Arbeitswelt des Forstarbeiters total verändert. Das Spranzen und die mit einem erheblichen Arbeitsaufwand verbundene Entrindung des Holzes waren noch vor gar nicht langer Zeit ein wesentlicher Teil der Forstarbeit. Die Entwicklung



der Seilkräne, erstmalig Schleppereinsätze in steileren Lagen bei der Windwurfkatastrophe 1966 im Raume Gußwerk, verbunden mit den Namen Flachberger, sowie Prozessoren und Harvester gehören heute zum Alltag bei der Holzernte.

### **SILVANUM: Zeitzeuge der Vergangenheit**

In diesem Zusammenhang erscheint es auch angebracht, besonders lobend die Verdienste von Fachschuloberlehrer Grabner von der Forstschule Bruck hervorzuheben, der mit großem persönlichem Einsatz, mit viel Mühe und gegen große Widerstände, sich mit der Schaffung des Forstmuseums „Silvanum“, in Großreifling wahrlich ein Denkmal gesetzt hat. Mit einmaligen Exponaten und ihrer lehrreichen und informativen Präsentation werden nachkommenden Generationen eindrucksvoll die revolutionäre Entwicklung und Veränderungen der Arbeitswelt in der steirischen Forstwirtschaft vor Augen geführt. Es sollte daher gerade für die jüngeren Forstleute und Waldbesitzer und für alle, die sich dem steirischen Wald verbunden fühlen, ein Anliegen sein, dieses in Mitteleuropa einzigartige Museum zu besichtigen, um durch das Kennenlernen der schwierigen Arbeitsverhältnisse der Vergangenheit und deren Wertschätzung, Kraft und Zuversicht für ihr eigenes, verantwortungsvolles, berufliches Wirken zu schöpfen.

### **Wo stehen wir heute ?**

Als Drittes möchte ich noch aus meiner persönlichen Sicht, vor allem als Wirtschaftsführer eines größeren Forstbetriebes, den Versuch einer Standortbestimmung unternehmen und einen Ausblick in die Zukunft wagen, welche Änderungen, Chancen und Nachteile sich für unseren Wald, für seine Besitzer und Mitarbeiter durch die Änderungen im Umweltbewusstsein und im wirtschaftlichen Bereich ergeben.

Durch die Zunahme der Weltbevölkerung, mit einer weitgehenden Verstärkung und Verschlechterung der Lebensbedingungen und dem gleichzeitigen Rückgang der in der Land- und Forstwirtschaft unmittelbar tätigen Bevölkerung, sowie die erhöhte Mobilität der Menschen, hat der Stellenwert einer intakten Umwelt, besonders in den Industriestaaten, wesentlich an Bedeutung gewonnen. Alleine die zweifellos überzogene Kampagne des Waldsterbens hat jedoch gezeigt, wie leicht es durch Angstparolen möglich ist, die öffentliche Meinung für einen übertriebenen Umwelt- bzw. Naturschutz zu sensibilisieren bzw. zu manipulieren.

Grundsätzlich stehen Waldbesitzer und wir Forstleute, als die Altgrünen, diesem neuen,

gesteigerten Umweltbewusstsein, positiv gegenüber, insofern dadurch jedoch nicht ihre Existenzgrundlage, vom Ertrag ihres Waldes leben zu müssen, gefährdet wird. Durch die freiwillige Verpflichtung zur Einhaltung des Gebotes der Nachhaltigkeit und im Bewusstsein der Verantwortung des Eingebundensein in einen Generationenvertrag, wurde, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine heile Natur, überwiegend eine gepflegte Kulturlandschaft, von unseren Vorfahren geschaffen und uns zu treuen Händen übergeben. Es gilt weiterhin für die Waldeigentümer und ihre Mitarbeiter der Ehrenkodex, die Bereitschaft und die freiwillige Verpflichtung, sich der Verantwortung des Eigentums an Grund und Boden, als anvertraute Natur, eines Stück Heimat, stets bewusst zu sein und zumutbare Opfer und Einschränkungen auf sich zu nehmen. Dies ist in einem auf Wettbewerb und kurz-



Forstmuseum Silvanum, Großreifling

fristige Gewinnmaximierung ausgerichteten Wirtschaftssystem, in dem auch die Forstwirtschaft in einen globalen Wettbewerb mit eingebunden ist, zweifellos keine Selbstverständlichkeit sondern vielmehr eine fühlbare Belastung. Solange die Holzpreise gewinnbringend waren, konnte die Forstwirtschaft im Sinne der Kielwassertheorie die Mehrkosten für eine intensive, pflegliche und kostenaufwendige Betreuung ihres Waldes auf sich nehmen, ohne darüber viel Aufhebens zu machen.

### **Tempora mutantur!**

Seitdem sich jedoch sukzessiv die Ertragslage der Forstwirtschaft durch unzureichende Preise und ständig steigende Kosten massiv verschlechterte und heute nur mehr durch rigorose Einschränkungen und Sparmaßnahmen, die mit einer bedenklichen Extensivierung, selbst auf durchschnittlichen Standorten, höchstens eine Kostendeckung erreicht werden kann, ist ein Punkt bei dieser Negativentwicklung erreicht, der Anlass zu großer Besorgnis sein muss.

### **Verschlechterte Marktposition der Forstwirtschaft.**

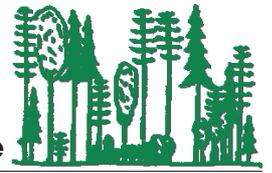
Das früher ausgewogene Verhältnis der Forstwirtschaft zu seinen Marktpartnern, sowohl in seiner wirtschaftlichen Potenz als auch gesellschaftspolitischen Bedeutung, hat sich grundlegend geändert. So steht heute der ertragsschwache Waldbesitz, in seiner aufgesplitterten Struktur, einer fast kartell- monopolartigen Säge- und Papierindustrie gegenüber. Durch fehlenden Wettbewerb und einer nicht mehr nach den Regeln einer freien Marktwirtschaft von Angebot und Nachfrage abhängigen Preisbildung, ist die Einflussnahme und Mitbestimmung der Forstwirtschaft auf die Preisbildung weitgehend verloren gegangen. Diese krisenhafte Entwicklung, deren Ende nicht absehbar ist, bedarf daher verstärkter Initiativen des Zusammenschlusses sowohl des Klein- wie des Großwaldbesitzes. Im

Spannungsfeld einer globalen Marktverflechtung, sich mit den für unsere Verhältnisse zu niedrigen internationalen Holzpreisen und erhöhten Holzernstkosten im Vergleich zu Optimalstandorten abfinden zu müssen, und andererseits konfrontiert zu sein mit ständig größeren Anforderungen des Umweltschutzes und der Sozialbindung des Grundeigentums durch gesetzliche Vorschriften und der öffentlichen Meinung, bedeutet dies alles in allem, die nicht zu bewältigende Quadratur des Kreises.

### **Mehr ertragsorientierter Waldbau notwendig!**

Hinzu kommt noch, dass unser Brotbaum die Fichte, als wichtigster Ertragsbringer, von dem wir überwiegend leben, von einem manchmal wirtschaftsfremden Waldbau diskriminiert wird.

In diesem Spannungsverhältnis ist der Break-Even Punkt für die meisten Waldstandorte, mit Ausnahme von Gunstlagen, bereits erreicht. Da sich an diesen gegensätzlichen, von der Waldbesitzerseite nur wenig beeinflussbaren Faktoren in



absehbarer Zeit kaum etwas ändern dürfte, stellt sich daher die dringende Frage, wie es mit der Forstwirtschaft im Schutzwald, im Steilgelände auf mittelmäßigen bis schlechten Standorten mit verlustbringenden Holzarten weitergehen soll.

### Ungewisse Zukunft?

Wird der heimische Wald zu einem Sozialfall? Werden die derzeit als Rettungsanker ergriffenen Maßnahmen einer Extensivierung, die natürlich das Aus für eine intensive pflegliche Betreuung und einen Waldbau im herkömmlichen Sinne bedeuten, zum Überleben des privaten Waldbesitzes ausreichen, oder wird dadurch nur eine Fristverlängerung erzielt? Vielfach ermöglichen heute nur mehr Überschlagerungen, Absenkung der Umtriebszeiten, nicht zuletzt durch das Starkholzproblem, vornehmlich Nutzung der besseren Standorte mit Holzarten, die einen höheren Ertrag abwerfen, sowie Einsparungen bei der Bestandesbegründung, der Bestandespflege, der Besitzverteidigung u. dgl. mehr, noch positive Jahresabschlüsse. Vielfach sind es aber bereits Scheingewinne, mit denen man wohl die dringend notwendige Sicherung der Liquidität eines Betriebes erreicht, jedoch langfristig dadurch erhebliche Vermögensnachteile und Ertragsverluste in Kauf nimmt. Man kann zwar den Wald nicht kaputt sparen und man kann mit Hilfe derartiger, einschneidender Maßnahmen noch einige Zeit relativ gut überleben. Aber diese Entwicklung hat sicher negative Auswirkungen zu Lasten nachkommender Generationen und wird auch von der Öffentlichkeit in Unkenntnis der angespannten Ertragsituation zunehmend kritisiert.

Gerade die Forstwirtschaft, die jedoch als Wirtschaftszweig mit einem ca. 100-jährigen Produktionszeitraum zu einem langfristigen Denken, mit dem Gebot zur Nachhaltigkeit, verpflichtet ist, sollte jedoch nicht gezwungen sein und auch nicht der Versuchung unterliegen, für ihre Wirtschaftsführung das heute so hochgepreisene, kurzfristige Shareholder-Value Denken als Vorbild zu nehmen.

### Zusätzliche Ertragsmöglichkeiten nutzen

Neben der Umsetzung aller sich bietenden Rationalisierungs- und Einsparungsmöglichkeiten wird von den Forstbetrieben verständlicherweise auch noch versucht, andere Einnahmemöglichkeiten zu erschließen. Dass dadurch auch die traditionellen Jagd und Wildbewirtschaftung mit höheren Wildbeständen, die in den letzten Jahrzehnten mit einem negativen Image leben mussten, einen höheren Stellenwert

gewinnt, ergibt sich zwangsläufig aus der geschilderten Entwicklung. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass heute größere Grundbesitzkäufe nicht mehr getätigt werden, wegen eines forstlich zu erwartenden Ertrages, zur Schaffung einer Existenzgrundlage, sondern vielfach jagdliche Motive dafür ausschlaggebend sind. Die in der Öffentlichkeit emotionell so hochgespielte Hoffnung und Euphorie einer lukrativen, kommerziellen Verwertung der im alpinen Raum zweifellos vorhandenen Wasserreserven, erweisen sich bei näherer Beschäftigung zumindest in nächster Zukunft als nur schwer realisierbar. Im Gegensatz zu anderen Rohstoffen ist Wasser durch seinen Kreislauf ein kostenloses Recyclingprodukt und wird dadurch zu keiner Mangelware. Vielmehr ist die Vermarktung von Wasser ein Verteilungsproblem. Auf Grund seines Gewichtes und der dadurch bedingten hohen Transportkosten sind dem Wasserverkauf über die Schiene bzw. über die Strasse, im Sinne der Thünschen Kreise, relativ enge Grenzen gesetzt. Rohrleitungen sind mit hohen Investitionskosten verbunden und erfordern Grossabnehmer. Zugleich stellt der Verkauf hohe Anforderungen an das Marketing. So verbleibt, neben den aufgezeigten Möglichkeiten, jedoch meistens nur auf wenige Einzelfälle beschränkt, noch die Hoffnung, in Verbindung mit dem Tourismus einen Zusatznutzen aus dem Wald zu erwirtschaften. Allerdings entstehen damit wieder Konflikte mit dem Naturschutz und jagdlichen Interessen.

### Neue unternehmerische Aktivitäten erstrebenswert

Wird daher der Wald in Zukunft, und dies gilt im besonderen für die größeren Besitzkategorien, zu einem Hobby, bzw. notgedrungen zu einem Vermögenswert einer Liebhaberei, wie Schmuck, Teppiche, Kunstgegenstände u. dergleichen, die alle einen hohen Substanz- jedoch keinen Ertragswert repräsentieren? Ein Vermögen dieser Art kann sich jedoch längerfristig auf Dauer nur jemand leisten, der auch noch anderwärtig über ein entsprechendes Einkommen verfügt. Diese Schlussfolgerung bedeutet für den Erhalt von größerem Waldbesitz im Privateigentum, als Familiensilber, die Erschließung neuer Einkommensquellen durch Diversifikation. Bei der gegenwärtigen Ertragslage ist dies jedoch eine äußerst schwierige und auch mit einem nicht zu unterschätzenden Risiko verbundene Aufgabe, die sicher leichter in den guten Jahren zu bewältigen war als in Zeiten einer äußerst angespannten Ertragslage, derzeit noch verstärkt durch ein unter-

durchschnittliches Wirtschaftswachstum. So bleibt darüber hinaus nur noch die Hoffnung, dass wie schon mehrmals in der Forstgeschichte, sich die Verhältnisse, heute noch nicht vorhersehbar, ändern und neue Verwertungsmöglichkeiten für den Rohstoff Holz gefunden werden. Solange Holz nicht zur Mangelware wird, besteht wohl kaum Aussicht auf eine Verbesserung der Erlöseseite.

### Zusammenfassung

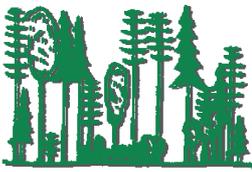
Damit habe ich in meinem Beitrag für diese Festschrift versucht, einen kurzen, unvollständigen Rückblick über die Entwicklung der forstlichen Verhältnisse in der Steiermark, seit der Gründung des steiermärkischen Forstvereins zu geben, um uns stets dankbar zu erweisen für das übernommene Erbe und die von unseren Vorgängern geleistete Arbeit, stets eingedenk „Denn wir ernten, was wir nicht gesät haben!“



Zugleich war ich bemüht, eine Standortbestimmung vorzunehmen. Wo stehen wir heute in einer für die Forstwirtschaft schwierigen Zeit, die von allen, denen Wald als ein wertvoller Teil unserer steirischen Heimat anvertraut ist, im besonderen Maße ein Höchstmaß an Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein abverlangt? Und schließlich habe ich auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen eines erfüllten Berufslebens als Wirtschaftsführer versucht, in Ansätzen Visionen und Alternativen zur Krisenbewältigung aufzuzeigen. Es wäre bedauerlich, wenn der einst so stolze, ertragsstarke und von keiner fremden Hilfe abhängige Waldbesitz das Schicksal der Landwirtschaft erleiden würde und in Zukunft nur noch über Förderungen und Subventionen am Leben erhalten werden könnte.

In Zusammenarbeit aller für den Wald Verantwortlichen, ist auch der steiermärkische Forstverein, gerade gegenwärtig, in einer Zeit wirtschaftlicher Not aufgerufen, so wie vor 150 Jahren bei seiner Gründung im Rahmen seiner Möglichkeiten einen wichtigen, ideellen Beitrag zur Bewältigung der Krise zu leisten.

Dazu wünsche ich viel Erfolg und gratuliere zugleich in alter Verbundenheit zum 150-Jahr-Jubiläum.



## Der Steiermärkische Forstverein 1993 - 1996/97

von Dipl.-Ing. Jerome Colloredo-Mannsfeld

### Ausgangslage

Mit dem Ende der „Ära Habersatter“ im Steiermärkischen Forstverein neigte sich auch eine Epoche der österreichischen Forstwirtschaft ihrem Ende zu, die man heute retrospektiv in mehrfacher Hinsicht als deren „Goldene Jahre“ bezeichnen kann: Die Holzpreise hatten in den Achtzigern zu einem weder vorher noch bis heute je wieder auch nur ansatzweise erreichten Höhenflug gefunden, was zusammen mit den großartigen Fortschritten in der forstlichen Technologie und Produktivität der Jahre seit etwa 1960 die finanzielle Basis für die sozialpartnerschaftlich errungenen massiven realen Einkommensverbesserungen aller in der Forstwirtschaft Beschäftigten gesichert und außerdem Spielraum für betriebliche Investitionen gelassen hatte. Darüber hinaus hatten sich alle Funktionen des Waldes im Sinne der klassischen „Kielwassertheorie“ gleichsam als Folgeprodukt ordentlicher Waldwirtschaft eingestellt, und der Allgemeinheit war mit der Öffnung des Waldes durch das Forstgesetz 1975 der Wald zwar frei zugänglich geworden, von Schwammerlsuchern abgesehen, waren die Forstleute und Waldeigentümer aber doch relativ unbehelligt von der Öffentlichkeit geblieben gewesen. In ihr hatte man im Zusammenhang mit den Phänomenen des „neuen Waldsterbens“ sogar einen bedeutenden Verbündeten im Kampf gegen waldschädigende Folgen der industriellen Entwicklung gewonnen.

### Neue Herausforderungen und Ansätze zu ihrer Bewältigung

Im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts stellten sich der Forstwirtschaft aber dann mit großer Wucht neue Herausforderungen: Ökonomisch geriet sie als bis heute unbewältigter Folge des Windwurfes „Lothar“ und der Globalisierungsentwicklung bei ihren „Marktpartnern“ in die Enge, gesellschaftlich sah sie sich einerseits von erstarkenden „Grünbewegten“ und weltumspannenden NGO's in das Eck der Naturschädiger gedrängt und andererseits mit zunehmenden Forderungen nach freier Nutzung ihrer Flächen für Trendsportarten konfrontiert. Diese „Klimawende um die Forstwirtschaft“ bildete somit auch das Leitthema der Österreichischen Forsttagung im Jahre 1994, für welche der Steiermärkische Forstverein Gastgeber in Schloß Seggau bei Leibnitz war und der dank der besonderen Atmosphäre dieser Region und der Mitarbeit und Gastfreundschaft aller Beteiligten ein besonderes Echo beschieden war.

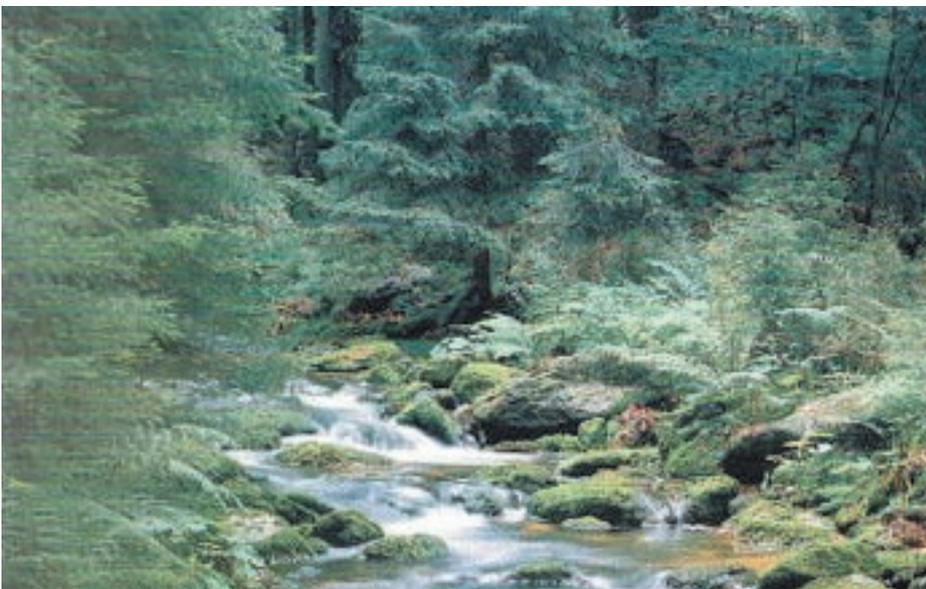
Für die Führung des Steiermärkischen Forstvereins als Sammlung von im Wald Tätigen, am Wald Interessierten und vom Wald Lebenden schien es uns generell die wichtigste Aufgabe, in der Bestimmung der „forstlichen“ Themen und Meinungsbildung initiativ zu sein bzw. dort, wo der



Forstseite die Initiative zu entgleiten drohte oder bereits entglitten war, aktiv zu werden. Zu einer Zeit, als WWF, Greenpeace und andere zu „Waldkampagnen“ ausholten, wurde es notwendig, sich auch kritischen Gedanken und damit forstwirtschaftlicher Selbstkritik zu öffnen. Dies geschah durchaus im Bewußtsein, dass die österreichische und steirische Forstwirtschaft

ein gutes ökologisches Gewissen haben können und die heutigen Wälder sich vielfach in einem besseren Erhaltungszustand präsentieren als vor 100 Jahren.

Auch wenn eine Unterstützungserklärung des Steiermärkischen Forstvereins für die massive Kritik von Greenpeace an den damaligen Methoden der kanadischen Forstwirtschaft bei einigen Mitgliedern Empörung auslöste und als forstwirtschaftliche Nestbeschmutzung fehlinterpretiert wurde, half sie doch, auch das Bewußtsein der Allgemeinheit dafür zu schärfen, daß die Grundsätze „unserer“ Forstwirtschaft der Nachhaltigkeit erheblich näher verpflichtet sind als manches, was sich weltweit auch „Forstwirtschaft“ nennt. Denn die Medien und Öffentlichkeit neigen zu Verallgemeinerung, was nicht zuletzt dazu geführt hat, daß auch wir uns einem absurden Zertifizierungsgetriebe unterwerfen müssen, wo doch dessen ursprünglicher Sinn eigentlich für die forstgesetzlosen und geplünderten Wälder ganz anderer Regionen gedacht und berechtigt gewesen war. Das vom Europarat deklarierte „Naturschutzjahr 1995“ bot Gelegenheit, den Steiermärkischen Forstverein und damit die Forstwirtschaft als kompetenten Partner des Naturschutzes einzubringen und in einen konstruktiven und von ideologischem Ballast befreiten Dialog zu treten, welcher u.a. regelmäßig am „Grünen Tisch“ in Graz stattfand. Dies ermöglichte dem Steiermärkischen Forstverein in der Folge, der gerade in Wien gegründeten Initiative BIOSA in der Steiermark zum Durchbruch zu verhelfen. Unter Federführung des Steiermärkischen Forstvereins konnten zwischen der steirischen Landesregierung und dem von forstlichen Grundbesitzern getragenen Verein BIOSA entgeltliche Naturschutzverträge für die ersten sechs Naturwaldzellen abgeschlossen wer-





Grüner Zweig 1996

den. Diese als Projekt zum Naturschutzjahr eingebrachte Initiative wurde sogar prämiert und bildete den Grundstein einer bis heute hervorragenden Zusammenarbeit zwischen BIOSA und der steirischen Naturschutzbehörde.

Ein ganz anderes Thema berührte die Folgen des ökonomischen Einbruchs in der Forstwirtschaft, welche zu massiven Arbeitsplatzverlusten führte. Besonders dramatisch stellte sich die Situation für Absolventen der Forstschulen und Forstfakultät, die sich jäh mit schwindenden bis hoffnungslosen Berufsaussichten konfrontiert sahen. Gemeinsam mit der Forstschule Bruck unter Horst Tauer, der Landarbeiterkammer unter Alfred Wahl † und anderen maßgeblichen Stellen versuchte auch der Forstverein Überbrückungshilfen zu schaffen - Bemühungen, welchen aufgrund der unumkehrbaren wirtschaftlichen Entwicklung leider nur wenig Erfolg beschieden sein konnte.

### Gelebtes Teamwork

Im Steiermärkischen Forstverein empfand ich das Arbeits- und Gesprächsklima als besonders kollegial und partnerschaftlich konstruktiv. Es war echtes Teamwork, sei es im Vorstand mit meinen Stellvertretern Josef Spörk und Werner Forster und dem (damals neuen und bis heute bewährten) Geschäftsführer Gerhard Pelzmann oder sei es im und mit dem erstmals begründeten Bildungsausschuß unter Erwin Lick als „Ideenschmiede“ oder mit den Organisatoren der Vereinsreisen und Bildungsfahrten Kurt Vypel †, Helmut Spitzer und Sabine Pelzmann. Der Kontakt zu den Mitgliedern, Institutionen und Betrieben gestaltete sich hervorragend kooperativ und die

Zusammenarbeit mit den Kollegen, insbesondere im Rahmen der Forsttagungen und Exkursionen, war jedes mal eine Freude, welche die Mühen der Vorbereitung und Organisation durchwegs aufwog. Besonders hervorheben möchte ich jedoch die Unterstützung in der Vereinsführung durch Sepp Spörk, damals Wirtschaftsführer in Ligist, der durch viel eingebrachte Zeit und Ideen wesentlich Mitanteil daran hat, dass Friederun Pleterski-Tschebull in ihrem Buch über „Waldmensen“ den Steiermärkischen Forstverein als den fortschrittlichsten seiner Art benennen konnte.

Als ich im Herbst 1996 aufgrund massiver Veränderungen im eigenen beruflichen Umfeld, welche das bisher mit Freude eingebrachte und als notwendig empfundene Engagement für den Steiermärkischen Forstverein als unmöglich weiter verfügbar erkennen ließ, den bevorstehenden und Anfang 1997 vollzogenen Rücktritt von der Obmannschaft erklären mußte, konnte der Verein immerhin mit weiterhin - auch als Erbschaft der Ära Habersatter - geordneten Finanzen, gestärktem Mitgliederstand und etlichen Neuerungen (Grüner Spiegel, Frühjahrstagungen etc.) in die Hände des neuen Obmannes Luitpold Liechtenstein gelegt werden.

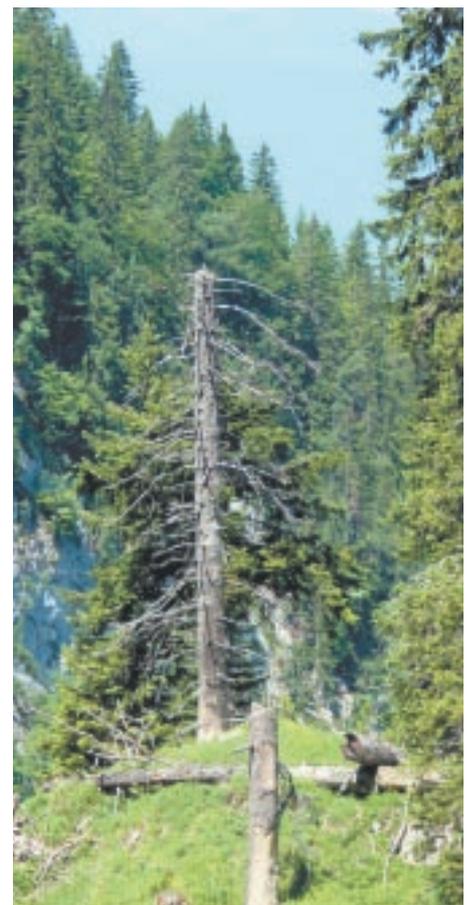
### Ausblick

Die „Klimawende um die Forstwirtschaft“ ist noch nicht vollzogen und es ist schwer abschätzbar, ob es, entgegen der Entwicklung bei der atmosphärischen Temperatur, nicht noch kälter wird für das Forstwesen. In den Forstbetrieben und bei den in der und für die Forstwirtschaft Tätigen herrscht vielfach Frustration und Zukunftsangst, die

auch von beschwichtigenden und Optimismus verbreitenden Schönreden und vordergründig beruhigenden Wirtschaftsindikatoren nicht wirklich überdeckt werden kann.

Mehr denn je ist der Forstverein deshalb gefordert, über seine fundamentale Bestimmung, nämlich der „Förderung des Forstwesens“, hinaus sich die Themenführerschaft für die Belange des Waldes als Natur- und Wirtschaftsraum zu sichern. Für das Problem, wie er dabei die Balance zwischen Öffnung und Exklusivität hält, gibt es wohl kein Rezept. Bringt das eine vielleicht mehr Gewicht, aber auch die Gefahr eines „Hineinregierens“ scheinbar Außenstehender, droht durch das andere Überalterung (aufgrund schrumpfender Zahlen bei echten „Forstlern“) und sinkende Außenwirkung.

Glaubwürdigkeit im Handeln und der Mut, auch anfangs „unbequeme“ Themen anzupacken und sich auch mit „Waldfreunden“ auseinander zu setzen, die nicht von vornherein dem klassischen Zirkel des Forstvereinsmitgliedes zuzurechnen sind, werden jedenfalls auch in Zukunft dem Steiermärkischen Forstverein Einfluss und seinen Mitgliedern das Gefühl von Zusammengehörigkeit sichern.





# Festschrift 150 Jahre Steiermärkischer Forstverein

von Dipl.-Ing. Luitpold Liechtenstein

Nicht oft ist es dem Obmann eines Forstvereines beschieden, in einer Festschrift Geleitworte seiner drei Vorgänger lesen zu können. Ich möchte allen danken, nicht nur für die erfolgreiche Tätigkeit im Interesse des Forstvereines, sondern dass sie auch jetzt noch großes aktives Engagement zeigen.

## Natur bewirtschaften – Natur schützen

Als unser Forstverein gegründet wurde, ging es dem Wald nicht gut. Er war im Interesse der Holzkohleerzeugung, Waldweide und anderer Holznutzungen übernutzt und ausgeplündert. Durch den Einsatz von Kohle im Hüttenwesen bekam der Wald eine neue Atempause und es ist der Verdienst unserer Vorgänger, den Wald in relativ kurzer Zeit wieder in Bestand gebracht zu haben, wenn auch damals nicht immer die Bedeutung der standortgemäßen Holzarten und Herkünfte erkannt wurde.

Heute geht es dem Wald in der Steiermark so gut wie seit Beginn der Rodungstätigkeit vor etwa 1000 Jahren nicht mehr. Die Waldfläche nimmt zu, die Holzentnahme ist wesentlich geringer als der laufende Zuwachs. Die Beeinträchtigung durch forstschädliche Luftverunreinigungen ist zurückgegangen. Die Erschließung der Wälder ist weitgehend abgeschlossen und eine ganze Reihe von gebirgswaldtauglichen Maschinen wurde entwickelt. Lediglich unsere Schalenwildschichten können oder wollen wir nicht auf ein erträgliches Maß beschränken.

Trotzdem haben wir Forstleute den Ruf des naturverbundenen Waldbewirtschafters und Walderhalters verloren.

Im klimatisch begünstigten Mitteleuropa haben wir eine Bewirtschaftung fast der gesamten Landesfläche. Natur bewirtschaften und Natur schützen wird hier engverbunden auf der gesamten Fläche betrieben.

In anderen Regionen, meist weniger dicht besiedelt und erschlossen, hingegen stellt man Gebiete entweder total unter Schutz oder man bewirtschaftet sie intensiv, Plantagen gleich. Derartige Modelle, die von international tätigen Naturschutzorganisationen auch in Österreich propagiert werden, müssen zwangsläufig bei Forstleuten, die gewohnt sind die Artenvielfalt auf der gesamten Fläche zu fördern, auf Unverständnis stoßen.

Für uns Forstleute und Waldbesitzer ist es dank der hervorragenden forstlichen Ausbildung selbstverständlich, in natürlichen Kreisläufen, ökologischen Zusammenhängen und dynamischer Abfolge von Entwicklungsstadien zu denken.

## Dialog mit Waldbesuchern

Wir müssen aber begreifen, dass andere dieses Wissen nicht haben und daher meinen, Naturschutz statisch wie Denkmalschutz betreiben zu können.

Wir müssen daher mehr als bisher darauf hinweisen, dass das Holz ein Rohstoff ist der nachwächst, umweltfreundlich erzeugt wird und energiesparend verarbeitet werden kann, dass der Verzicht auf Holz und Holzprodukte nicht Bäumen das Leben rettet, sondern verhindert, dass mit jedem



dauerhaft verbauten Kubikmeter Holz der Atmosphäre bis zu 900 m<sup>3</sup> CO<sub>2</sub> entzogen wird. Die Verwendung von Holz somit dem Treibhauseffekt entgegenwirkt.

Wir müssen aufzeigen, dass ein bewirtschafteter Wald in der Regel die Schutz- und Erholungsfunktion besser erfüllen kann als ein sich selbst überlassener Wald. Im genutzten Wald fehlen die

Klimax und Zerfallsphase. Im nicht bewirtschafteten Wald stellen sie einen bedeutenden Anteil, der aber den Schutz vor Steinschlag und Lawinen nur im verminderten Ausmaß gewährleisten kann. Nicht genutzte Wälder sind nur schwer zugänglich, es fehlen Aussichten und Orientierungshilfen, der Wald ist unwirtlich.

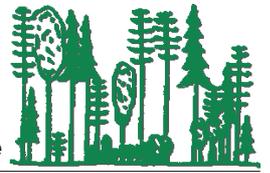
Darüber hinaus müssen wir uns endlich konsequent dem Problem der Waldschäden durch Schalenwild stellen, wir müssen verstärkt im Naturschutz mitarbeiten. Wer ist denn ökologisch besser geschult als Absolventen unserer Bodenkultur?

Managementpläne und Verträglichkeitsnachweise in „Natura 2000“ – Gebieten können am besten von diesen erstellt werden.

Schließlich ist es notwendig, den Dialog mit Waldbesuchern zu suchen. Die Bemühungen der Waldpädagogen sind ein erster Schritt. Lassen wir weitere folgen.

Der Forstwirtschaft geht es zur Zeit wie Fröschen, die in einen Milcheimer gefallen sind – es liegt an uns, den rettenden Butterklumpen zu formen.





# Der Steiermärkische Forstverein – ein Mentor forstlicher Bildungspolitik

von Dipl.- Ing. Horst Tauer, Direktor der Höheren Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft i. R.

Jeder Wirtschaftszweig benötigt für seine prosperierende Entwicklung eine kontinuierliche, adäquate Bildungspolitik. Dies hatten auch führende Forstleute im 19. Jahrhundert erkannt. Der Steiermärkische Forstverein als Vereinigung von Forstmännern und anderer am Wald interessierter Personen hat in seiner langjährigen Geschichte bis zum heutigen Tag wesentliche Impulse zur forstlichen Bildung gesetzt.

## Hintergründe

In Ergänzung zu den Festartikeln in dieser Jubiläumsausgabe des Grünen Spiegels (Purrer, Habersatter) seien folgende historischen Fakten angeführt:

Bis ins 19. Jahrhundert erfolgte eine starke Übernutzung der alpinen Waldbestände. Dies führte zu einer drastischen Herabsetzung der Waldausstattung und damit verbunden zu einer erheblichen Verschlechterung der Schutzwirkung.

Die Ursachen waren unter anderem:

- Kohlholzwirtschaft für die Erzverarbeitung, Grubenholz für Bergbau, Brennholz für Salinen,
- Bauholz für Holztransportanlagen, Nutz- und Brennholz für Landwirtschaft und Wohnbevölkerung, intensive Almwirtschaft, Waldweide, Waldstreunutzung, Schneitelung.
- Die damaligen Bringungsverhältnisse (Trift, Flößung, Erd-, Holz- und Wasserriesen) erforderten aus technischen und wirtschaftlichen Gründen Großkahlhiebe.

## Gesetzliche Maßnahmen

Durch die Grundentlastung 1848/49 wurden die Untertanen zu Eigentümern ihres Grund und Bodens. Anstelle der Grundherrschaften traten staatliche Behörden (Bezirksämter, Bezirksgerichte, Steuerämter). 1849 kam es zu einer Trennung der Verwaltung des Staatsbesitzes vom kaiserlichen Privatbesitz.

Im gleichen Jahr wurde die provisorische Gemeindeordnung erlassen. 1852 trat das Reichsforstgesetz in Kraft. 1853 kam es durch ein kaiserliches Patent zur Regulierung und Ablösung von Bezugsrechten: Ablösung in Grund und Boden, Einforstungsrechte, Bildung von Agrargemeinschaften.

## Änderung der Transportverhältnisse

1844 Eröffnung der Bahnstrecke Mürzzuschlag – Graz  
1854 der Strecke Gloggnitz – Mürzzuschlag (Semmeringbahn)

1872 der Strecke St. Michael – Selzthal

1875 der Strecke Steyr – Bischofshofen

1906 der Pyhrnbahn

Mit den verbesserten Bedingungen für Langstreckentransporte konnte von den inzwischen erschlossenen Kohlelagerstätten nun ein hochwertiger Energieträger eingesetzt werden.

Außerdem war der Transport von Rundholz jetzt über weite Strecken möglich. Die gute Wirtschaftslage führte zu steigenden Holzpreisen.

## Forstvereine entstehen

In den nordöstlichen Kronländern der Monarchie sowie in vielen Ländern Deutschlands bestanden um die Mitte des 19. Jahrhunderts bereits Forstvereine.

Am 1.9.1851 begrüßte in Salzburg der Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft, Herr Erzherzog Johann, die Versammlung deutscher Land- und Forstwirte und führte unter anderem aus: „Immer drohen die Gefahren von kahl gelegten Bergen. In wilden Fluten stürzen die Wässer der Tiefe zu, die Mühen und Hoffnungen des Landwirtes oft für immer vernichtend. Die Täler zeigen uns ein Bild der Zerstörung, als Folge der Entwaldung der Höhen und Taleinhänge. Die große Aufgabe des Forstwirtes sei es daher, diesen Übeln vorzubeugen und, wo sie vorhanden, ihnen abzuwehren.“

Die Forstwirte aus den österreichischen Hochgebirgsländern: Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland, Tirol und Vorarlberg traten darauf hin am 3.9.1851 zusammen und beschlossen einen Forstverein unter dem Namen „Forstverein der österreichischen Alpenländer“ zu gründen, welcher alle Forstwirte sowie Freunde und Förderer des Forstwesens umfassen sollte.

Am 4.9.1851 wurde im Rathaus zu Salzburg ein Protokoll mit folgenden Beschlüssen eröffnet:

- Es wird ein Forstverein unter dem



Namen „Forstverein der österreichischen Alpenländer“ gegründet.

Zweck des Vereins ist: Förderung der forstlichen Interessen in jeder Richtung, mit besonderer Berücksichtigung der Kronländer Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland, Tirol und Vorarlberg.

Mitglied kann ein jeder unbescholtene Staatsbürger sein, der die Absicht hat, diese Interessen zu fördern.

Jedes Mitglied verpflichtet sich zu einer angemessenen jährlichen Beitragsleistung.

Zum Geschäftsführer des Vereines wurde der Forstmeister Hieronymus Ullrich aus Veldes in Krain gewählt.

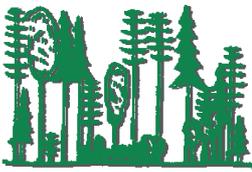
Nach Annahme dieser Beschlüsse erklärten sich 34 Forstwirte als Forstverein der österreichischen Alpenländer konstituiert.

Am 30.9.1851 richtete der Geschäftsführer Ullrich einen Aufruf an die Forstwirte, Freunde und Förderer des Forstwesens der genannten Kronländer: Es wird eine Gesetzgebung gefordert, die auf lange Sicht die Erhaltung der Wälder sichert. Es soll die freie ungehinderte Entwicklung des forstlichen Gewerbes und der forstlichen Bodenkultur erzielt werden. Das fachliche Wissen und die Erfahrungen sind durch gegenseitige Mitteilungen zu bereichern. Diese Ziele können am besten durch einen Verein umgesetzt werden.

In weiterer Folge kam es zur Gründung verschiedener Forstvereine. In der Steiermark entstand 1852 ein Steiermärkischer Forstverein in Form einer selbständigen der k.k. Landwirtschafts-Gesellschaft untergeordneten Sektion, welcher am 2. September 1852 seine erste Versammlung abhielt. Im gleichen Jahr wurde auch der Reichsforstverein gegründet, zu deren konstituierenden Versammlung unter anderem Graf Khünburg vom steiermärkischen Forstverein und Ritter von Guttenberg für den Forstverein der Alpenländer delegiert waren.

## Erste Bildungsinitiativen

Fast alle Gewerbe wurden anfangs als



Handwerk betrieben. So gab es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auch nur ein Forsthandwerk. Mit der allmählichen Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Waldes und mit der rasch fortschreitenden Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik erwachte der Drang nach einer intensiveren forstlichen Ausbildung. In manchen Forstbetrieben wirkten Männer in besonders hervorragender Weise. Der Steirische Forstverein erreichte, dass Besitzer von rationell geführten Betrieben Forstzöglinge in die Lehre aufnahmen. Er bezahlte dem Betrieb für jeden Forsteleven einen Beitrag von jährlich 100 Gulden, teils aus Landesmitteln, teils aus Mitgliedsbeiträgen. Doch bald ging diese Ausbildung auf Schulen (Försterschulen) über.

Im Jahre 1854 wurde der erste Versuch zur Gründung einer höheren Forstlehranstalt in Leoben unternommen. Diese Schule sollte drei Jahrgänge führen, von denen der erste als Vorbereitungslehrgang am Joanneum zu hören wäre. Die restlichen zwei Jahrgänge sollten an der montanistischen Lehranstalt zu Leoben eingerichtet werden. Doch wurde ein diesbezüglicher Antrag des Steiermärkischen Forstvereines bei der 2. Generalversammlung des Österreichischen Forstvereines nicht angenommen. Der Plan wurde besonders wegen der Verbindung mit einer montanistischen Lehranstalt abgelehnt, weil die Forstwirtschaft vom Bergbau unabhängig bleiben wollte (Hafner 1979).

### Die höhere Forstlehranstalt für die österreichischen Alpenländer

Im Jahre 1900 wurde in Bruck an der Mur die höhere Forstlehranstalt für die österreichischen Alpenländer eröffnet. An ihrer

Entstehung hat der Steiermärkische Forstverein einen wesentlichen Anteil. Es war dies zweifellos der bedeutendste Meilenstein in der Bildungspolitik dieses traditionsreichen Vereines.

Am 12.7.1892 brachte der Präsident des Steiermärkischen Forstvereines, Franz Graf Attems, bei der 10. Generalversammlung des Forstvereines in Cilli nachstehenden Antrag zur Beratung: „Die 10. Generalversammlung des steiermärkischen Forstvereines anerkennt die Notwendigkeit der Errichtung einer forstlichen Mittelschule in den Alpenländern und beantragt den Vereinsausschuss, die einleitenden Schritte sofort zu unternehmen und dieser Angelegenheit unausgesetzt Aufmerksamkeit zuzuwenden.“ Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Als Begründung wurde angeführt, dass es alpenländischen Forstleuten sehr schwer möglich ist, zu einer höheren forstlichen Ausbildung zu gelangen. Forstliche Mittelschulen bestanden damals in Böhmen, Mähren und Galizien. An der Hochschule für Bodenkultur in Wien studierten 1892 nur zwei Hörer aus Steiermark, zwei aus Kärnten und einer aus Krain. Gründe dafür waren das Erfordernis einer Reifeprüfung, die weite Entfernung und die hohen Kosten. Die Folge war ein Mangel an forstlichen Führungskräften in den österreichischen Alpenländern.

Die Petition des Forstvereines über die Errichtung einer forstlichen Mittelschule wurde im Mai 1893 dem Steirischen Landtag übergeben, der damit den Landes-Ausschuss befasste.

Dieser beurteilte den Antrag äußerst positiv und leitete ihn an die k.k. Regierung mit der Bitte um Stellungnahme weiter. Auch das k.k. Ackerbau-Ministerium begrüßte

diesen Antrag und ersuchte im September 1893 den steiermärkischen Landes-Ausschuss um die Vorlage eines konkreten Projektes.

Zur Vorlage des Schulprojektes ersuchte der Landes-Ausschuss nun den Steiermärkischen Forstverein um die Beantwortung folgender Fragen:

In welchem Orte Steiermark wäre diese Anstalt am zweckmäßigsten unterzubringen?

Wäre dieselbe als Externat (Unterbringung der Schüler in Privatquartieren) oder Internat zu errichten?

Wie viele Jahrgänge und welche Gesamtschülerzahl wären ins Auge zu fassen?

Welche Vorbildung ist zu verlangen (Schulbildung, Vorpraxis)?

Im Oktober 1895 wurden in einer Forstvereins-Ausschusssitzung die Fragen wie folgt beantwortet:

- Wird Bruck a.d. Mur als geeignetster Ort bezeichnet
- Für die Lehranstalt sei ein Externat zu empfehlen
- Der Lehrstoff sei auf 3 Jahrgänge zu erteilen, die Maximalschülerzahl für jeden Jahrgang mit 25 Schülern festzustellen.
- Sechs Mittelschulklassen, oder 4. Klasse mit gutem Erfolg und Aufnahmeprüfung. Ein Jahr Vorpraxis unter Aufsicht eines geprüften Forstwirtes erscheine wünschenswert.

Im Dezember überreichte das Ausschussmitglied Karl Graf Stürgkh dem Landes-Ausschuss das ausführlich begründete Gutachten des Forstvereines.

Nachdem im September 1896 die k.k. Statthalterei das Gutachten weitgehend positiv beurteilt hatte, wurde der steiermärkische Forstverein eingeladen ein Detailpro-

## MOBILE PERSONALWAGEN VON STRUNZ

Für Forstarbeiter, Jäger, Straßenbauer, Almbewirtschafter, Wildbach- und Lawinenverbauer, u.v.a.m.



MAN HAT EINEN ODER MAN BRAUCHT EINEN

## STRUNZ WALDPFLEGE

FÜHREND IN ÖSTERREICH

Dickungspflege – Lärterung – Stammzahlreduktion – Mischungsregulation!

Wir garantieren hohe Arbeitsleistung unserer forstlichen Mitarbeiter. Qualitativ einwandfreie waldbauliche und forstliche Durchführung des überantworteten Auftrages, zufriedene Waldbesitzer und eine gute, langfristige Zusammenarbeit mit dem Betriebspersonal, sind unser oberstes Ziel!

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!



A-4780 Schärding  
Passauerstrasse 13  
Tel.: 0043 (0)664 9013061  
Fax: 0049 851-7201812

www.strunz.cc  
info@strunz.cc

Einsatzleitung / Koordination:  
Hannes WEIERMEIER, Telefon 0664 / 13 16 344



gramm auszuarbeiten, welches enthalten sollte: Lehrplan und Organisationsstatut, Lehrpersonal, Institutsgebäude und Kostenvoranschläge für Errichtung und Instandhaltung der Lehranstalt.

Daraufhin begab sich das Vereinsmitglied Forstmeister Hess mit einem technischen Sachverständigen der Landesregierung in die mährische Forstmittelschule Weißkirchen, um die dortigen Einrichtungen eingehend zu studieren. Die Arbeitsgruppe des Forstvereines stellte nun das Detailprogramm fertig, welches im Jänner 1897 nach Annahme durch den Vereinsausschuss der Landesregierung vorgelegt wurde.

Inzwischen konnten auch die schwierige Frage der Finanzierung gelöst werden. Das Herzogtum Steiermark erklärt sich zur Errichtung einer Landes-Mittelschule bereit, das k.k. Ackerbaumministerium leistet einen erheblichen Beitrag zu den Bau- und Betriebskosten und die Stadtgemeinde Bruck a.d. Mur stellt kostenlos das Baugrundstück für das Schulgebäude sowie einen Teil des Stadtwaldes als Lehrforst zur Verfügung.

Im Februar 1898 beschloss der steiermärkische Landtag die Errichtung der forstlichen Mittelschule in Bruck, und am 3. Oktober 1900 wurde die höhere Forstlehranstalt für die österreichischen Alpenländer durch den Landeshauptmann Herrn Edmund Graf Attems feierlich eröffnet.

Rückblickend kann gesagt werden, dass es ohne Initiative und tatkräftige Mitarbeit des Steiermärkischen Forstvereines in Bruck heute keine Forstschule gäbe. Auch im Zeitalter der Monarchie waren die Staats- und Landeskassen nicht gerade prall gefüllt. Infrastrukturmaßnahmen und Kriege erforderten enorme Finanzmittel. Das k.k. Ackerbaumministerium erkannte zwar längst die Notwendigkeit einer Forstmittelschule für die Alpenländer, spielte den Ball für deren Errichtung aber den Ländern zu. Diese wiederum scheuten die hohen Kosten, und argumentierten, dass die Absolventen ja aus verschiedenen Kronländern kämen, und die Kosten daher nicht von einem Land zu tragen wären.

Erst der Steiermärkische Forstverein durchschlug diesen gordischen Knoten, indem er die Notwendigkeit zur Errichtung einer alpenländischen forstlichen Mittelschule überzeugend darstellte und ein ausgereiftes Schulprojekt vorlegen konnte.

Wegen seiner Verdienste um die Stadtgemeinde Bruck, wurde im Jahre 1900 dem Präsidenten des steiermärkischen Forstvereines und Mitglied des Landes-Ausschusses Herrn Franz Graf Attems die Ehrenbürgerschaft verliehen.



#### 24. Wanderversammlung des Steiermärkischen Forstvereines in Bruck a.d. Mur

Zu den wichtigsten Bildungsaufgaben des Forstvereines gehörte von Beginn an die Organisation von Fachveranstaltungen und Exkursionen.

Vom 6. bis 8. Juli 1906 fand in Bruck die 24. Wanderversammlung des Steiermärkischen Forstvereines statt. Am 6. Juli besichtigten die Teilnehmer die Schuleinrichtungen und trafen am Abend zu einer festlichen Begrüßungsveranstaltung im Hotel „Zum schwarzen Adler“ zusammen. Am 7. Juli führte eine Lehrwanderung („Wälderschau“) von Bruck über die Fleischhackeralm auf den Hochanger und zurück über Schweizeben, Pfaffenwald und Kalvarienberg, ein Fußweg von etwa 15 km Länge und 800 m Höhenunterschied !!

Im Führer zur Wälderschau waren 80 (!) Exkursionspunkte vermerkt. Bei dem Lehrforstobjekt „Adolf von Guttenberg-Hütte“, benannt nach einem hochverdienten Lehrer an der Hochschule für Bodenkultur, wurde eine Gedenktafel enthüllt. Sie trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an die XXIV. Wanderversammlung des Steiermärkischen Forstvereines am 7. Juli 1906.“

Am Sonntag, den 8. Juli 1906 fand im Gebäude der Höheren Forstlehranstalt die Plenarversammlung statt. Der Zentralgeschäftsführer, Forstmeister Heß, wies in seinem Tätigkeitsbericht auf die edukatorische (erzieherische, pädagogische) Bedeutung des Forstvereines hin. „Der Forstverein stand an der Wiege dieser Lehranstalt, welche berufen ist, Forstleute für die österreichischen Alpenländer zu bilden. Mit

freudiger Genugtuung sehen wir unser Werk gefestigt... eine würdige Heimstätte für forstlichen Unterricht und Forschung. Die Forstlehranstalt Bruck, sie gedeihe fürderhin und mit derselben auch der Steiermärkische Forstverein!“

Anschließend eröffnete der Präsident Franz Graf Attems die Generalversammlung.

Nach den Grußworten erfolgte ein ausführlicher Bericht über die Wahrnehmungen der Fachexkursion vom Vortag. Daran schloss sich eine lebhaftige Diskussion. Themen waren:

- Auswirkungen der katastrophalen Schneebruchschäden 1903/04
- Auswirkungen von Waldweide und Wildverbiss
- Ursachen des Tannensterbens
- Erschließung durch Wegebau und Sanierung von Rutschflächen
- Fragen der Betriebseinrichtung

Geselligkeit, Speise- und Trinkfreudigkeit hatten auch seinerzeit schon einen hohen Stellenwert. So waren auf der Exkursionsroute reich gedeckte Labestationen eingerichtet, bei der immer wieder Trinksprüche auf diverse Personen und Ereignisse ausgebracht wurden.

Die Mittagstafel trug reichlichen Blumenschmuck und die Stadtkapelle sorgte für die Tafelmusik. Beim Festabend im Hotel „Zum schwarzen Adler“ ertönten die Klänge der Stadtkapelle und die Lieder des Brucker Männergesangsvereines. Das Vereinsmitglied Herr k.k. Forstmeister Hering erheiterte die Versammelten durch humorvolle Beiträge.

Heute setzt der Steiermärkische Forstver-



ein diese Tradition durch die alljährlichen Jahrestagungen fort. Fachreferate zu aktuellen Fragen, informative Fachexkursionen und gegenseitiger Erfahrungsaustausch sorgen für die berufliche Weiterbildung.

### Der Bildungsausschuss

Seit einigen Jahren besteht im Forstverein ein Bildungsausschuss, der bereits auf eine sehr erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann.

Seine Aufgaben sind unter anderem:

- ❑ Erarbeiten von Themenvorschlägen für die Jahrestagung, die Jännertagung und die Frühjahrs-Regionalseminare.
- ❑ Suche nach kompetenten Referenten für die Fachvorträge.
- ❑ Auswahl geeigneter Exkursionsbetriebe.

### Diplomanden- und Dissertantenförderung

Der Steiermärkische Forstverein fördert Diplomarbeiten und Dissertationen, die sich inhaltlich mit forstlichen Fragen in der Steiermark befassen. Die Arbeiten müssen einen deutlichen Bezug zur forstlichen Praxis haben. Der Bewerber hat ein entsprechendes Ansuchen an den Steiermärkischen Forstverein zu richten und den Zweck, den Inhalt und eine begründete Schussfolgerungen aus der Arbeit vorlegen. Der Bildungsausschuss prüft die Ansuchen und legt seine Ergebnisse dem Vereinsausschuss zur Entscheidung vor. Nach Abschluss der Diplomarbeit bzw. Dissertation hat der Kandidat die Ergebnisse der Arbeit im Rahmen einer Veranstaltung bzw. im Grünen Spiegel zu präsentieren. Die zuerkannten Förderbeiträge sind eine Anerkennung für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit forstlich relevanten Problemen.

### Pilotprojekt zur Forstadjunktenausbildung

Als Voraussetzung für die Zulassung zur Staatsprüfung für den Försterdienst haben Forstadjunkten eine zweijährige Betriebspraxis abzulegen. Derzeit verbringt der Forstadjunkt die Praxiszeit meist nur in einem Betrieb und lernt so die Breite der forstlichen Tätigkeiten nicht kennen. Viele gut geführte Betriebe können aus personellen und wirtschaftlichen Gründen keine Adjunkten ausbilden, brauchen aber doch einmal eine qualifizierten Personalersatz. Mitunter werden die angehenden Förster mit Aufgaben betraut, die in keinem Zusammenhang mit der künftigen Berufsausübung stehen.

Heute werden die Anforderungen an die praktische Betriebsführung, an die Forst-

behörde und an forstliche Dienstleister immer höher. Wünschenswert wäre daher eine zweijährige praktische Tätigkeit, die dem Adjunkten Einblicke in alle wesentlichen Aufgaben einer späteren beruflichen Verwendung ermöglicht.

Im Sinne der gesetzlichen Vorgaben und im Interesse der künftigen Arbeitgeber soll die Qualität der Ausbildung angehoben werden. Während der zweijährigen praktischen Tätigkeit soll der Forstadjunkt die vielseitigen Aufgabestellungen forstlicher Arbeitsbereiche kennen und anwenden lernen und bestmöglich auf die Staatsprüfung für den Försterdienst vorbereitet werden.

Der Bildungsausschuss im Steiermärkischen Forstverein hat daher folgende Projektidee entwickelt:

- ❑ In Form eines Rotationssystems soll der Adjunkt ein Jahr in einem Forstbetrieb (Privatforst oder ÖBfAG), sechs Monate bei der Forstbehörde und sechs Monate bei einer Interessensvertretung oder einem forstlichen Dienstleister beschäftigt werden.
- ❑ Die Arbeitsaufträge sind unter Aufsicht und Anleitung eines qualifizierten, leitenden Forstorgans zu erfüllen.
- ❑ Der Bildungsausschuss hat für die Betriebe und die Adjunkten einen umfassenden Katalog der Ausbildungsinhalte erstellt.
- ❑ Die Teilnahme an diesem Ausbildungssystem ist sowohl seitens des Forstadjunkten als auch seitens des Arbeitgebers grundsätzlich freiwillig.
- ❑ Mit der Teilnahme am Turnus verpflichten sich beide Teile die eingegangene Beschäftigungsdauer einzuhalten.

- ❑ Für den mit der Adjunktenbetreuung verbundenen zusätzlichen Arbeitsaufwand erhält der jeweilige Arbeitgeber einen Förderbeitrag zu den Lohnkosten.

Projektträger ist der Steiermärkische Forstverein. Zur Evaluierung des Projektes kann der Forstverein Informationen über die adäquate Beschäftigung des Adjunkten einholen. Am Ende eines jedes Turnus hat der Adjunkt einen schriftlichen Bericht über seine Tätigkeiten vorzulegen. Das bestehende Arbeitsverhältnis und die Anmeldung zur Pflichtversicherung sind vom jeweiligen Arbeitgeber dem Projektträger mitzuteilen.

Der Ausschuss des Steiermärkischen Forstvereines hat dem Projekt seine Zustimmung erteilt.

Das Projekt ist zunächst auf vier Absolventen der Forstschule beschränkt und auf die Dauer von zwei Jahren befristet.

Nachdem die Vertreter der Arbeitgeber in einem Hearing an der Höheren Lehranstalt in Bruck/Mur vier Kandidaten ausgewählt haben, konnte das Projekt am 1. Juli 2002 gestartet werden.

Der Steiermärkische Forstverein hat im Lauf seiner 150-jährigen Geschichte der fachlichen Bildung immer eine große Bedeutung beigemessen. Mit diesem Pilotprojekt hat der Verein einen neuen bildungspolitischen Impuls gesetzt, der in Österreich wohl einmalig ist. Nur mit bestausgebildetem und hochmotiviertem Personal werden sich Wirtschaftszweige und Institutionen in Zukunft behaupten können. Die Forstwirtschaft ist es wert, auch weiterhin ihre Aufgaben selbständig im Interesse der Eigentümer und der Öffentlichkeit zu erfüllen.



# Neue Herausforderungen für die Forstwirtschaft

von Dipl.-Ing. Dr. Herbert Tiefenbacher, Forstverwaltung Grafenegg

Ein Blick zurück zeigt, welche enorme Entwicklungen die letzten Jahrzehnte in der Forstwirtschaft gebracht haben. Angesichts der andauernden Beschleunigung weltweiter Wirtschaftsabläufe werden die meist technischen Innovationen des letzten Jahrhunderts aber nicht ausreichen. Eine Reihe von Spannungsfeldern im gesellschaftlichen Umfeld bietet neue Herausforderungen.

## Spannungsfeld Stadt - Land

Urbanisierung ist ein weltweiter Trend. Mit der Verstädterung steigt die Natur-Entfremdung großer Bevölkerungskreise. Wenig realistische Bilder zwischen Förster Rombach, Universum und brennenden Tropenwäldern schaffen einerseits zunehmenden Naturhunger der Städte, andererseits das Gefühl, diese Natur sei bedroht und schutzbedürftig. Nachfrage nach Natur ist für Waldbewirtschaftler theoretisch eine Chance, praktisch derzeit eher eine Gefahr. Nachgefragt werden vor allem nicht marktfähige Güter. Angesichts fehlender Zahlungsbereitschaft der Gesellschaft steigt die Sozialpflichtigkeit, z.B. im Rahmen von Natura 2000 oder Duldung touristischer Inanspruchnahme. Dabei entfernen sich öffentliche (urbane) Wertschätzung des Waldes und Marktwert bzw. Einkommensmöglichkeiten zunehmend voneinander:

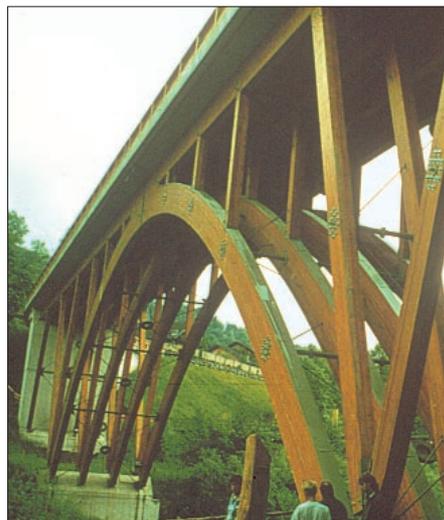
- Derzeit kolportierte Preise für ab 2008 handelbare CO<sub>2</sub>-Verschmutzungsrechte liegen zwischen 10 und 110 € je Tonne Kohlenstoff (C). Bei 200 t C/ha ergeben sich rechnerische „Kohlenstoff-Waldwerte“ von 2.000 –22.000 €/ha, also etwa in Höhe traditioneller mitteleuropäischer Marktpreise.
- Hohe Imagewerte von Nationalparks führen vor Ort nicht zu steigenden Bodenpreisen und verbessern die Einkommenschancen höchstens indirekt.
- Auf der Tagung „In Praise of Trees“ über die nachhaltige Zukunft des britischen Waldes referierte im Juni ein Architekt über einen Schulbau mit viel Holz in einem kleinen Wäldchen: Verhaltensstörungen und Krankheiten bei Kindern und Lehrern hätten sich stark rückläufig entwickelt. Ein Forstökologe berichtete, dass in Krankenhäusern in Waldumgebung die Personalwechsel um 60% niedriger liegen und auch die Aufenthaltsdauer der Patienten signifikant sinkt.

Die Werte sind also unbestritten, aber ökonomisch schlecht fassbar. Baulandpreise in Waldnähe liegen wegen des Waldes (und

dessen als selbstverständlich angesehener Erhaltung) höher. Waldpreise in Baulandnähe liegen möglicherweise auch höher, allerdings wegen der Hoffnung auf Waldzerstörung (Baulandwidmung), nicht wegen des infrastrukturellen Waldwerts. Der in guten Lagen preissteigernde Chance auf höherwertige Landnutzung steht als Spiegel der Urbanisierung in vielen peripheren Gebieten ein Trend zu Nutzungen geringerer Wertschöpfung, also Aufforstung statt Rodung, gegenüber, begleitet von Entvölkerung und Landentwertung. Mit dem Tourismus entsteht aus der Urbanisierung zugleich das größte Gegengewicht. Dieser wichtige strategische Partner schafft zumindest lokal marktfähige Güter im Bereich der Landnutzung.

## Spannungsfeld Größe

Der auf Holz-Abnehmerseite ablaufende Konzentrations- und Wachstumsprozess ist beeindruckend. Nach Industrie- und Nadel-sägeholz rüstet sich zurzeit der Laubholzsektor. Viele dieser Investitionen passieren in Österreich, für die Forstwirtschaft ein Absatz sichernder Standortvorteil. Die Preis-Verhandlungsspielräume für relativ immer



kleiner werdende Lieferanten nehmen aber auch auf Grund höherer Prozessanforderungen ab, die Preisnivellierung nach unten ist in Gang. Eine Konzentration auf Anbieterseite z.B. in Form von Bewirtschaftungs-Kooperationen ist als Konsequenz naheliegend. Neben der verbesserten Verhandlungsposition sind durch Größe Kostendegressionen und Logistikkvorteile realisierbar. Technische und organisatorische Innovationen, etwa in den Bereichen

Mobilität, Kommunikation, Information und Arbeitsteilung/Zukauf von Leistungen heben die Größengrenzen sinnvoll verwaltbarer forstwirtschaftlicher Einheiten an.

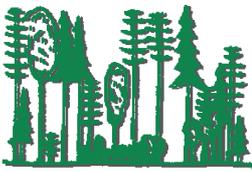
In der Forstwirtschaft bestehen gute Voraussetzungen für ökonomisch sinnvolle Entwicklungen, da Strukturen wie Kooperationen in der Regel „von selbst“, bottom up, entstehen und nicht von oben verordnet werden. An Beispielen wie Strom, Wasser oder auch Einheitsforstämtern zeigen sich Nachteile eines Überstülpens flächendeckender Organisationen. Auch in der Forstwirtschaft haben Größenvorteile Grenzen. Staatsforste oder große Privatbetriebe schreiben keineswegs automatisch die schwärzesten Zahlen. Dementsprechend sollten zentrale Bündelung und Flächendeckung beim Aufbau von Kooperationen durch die bäuerliche Interessenvertretung nur mit Augenmaß verfolgt werden. Freie Entwicklungen schaffen Auswahlmöglichkeit, Konkurrenz und Innovation.

Bei Dienstleistungen ist kein klarer Trend zur Größe erkennbar. Im gesamten Nicht-Holz-Bereich bestehen durch lokale Bekanntheit, Nichtaustauschbarkeit von Angeboten, usw. offenbar gute Chancen auch für Kleine.

## Spannungsfeld Ökonomie – Ökologie

Die urbane Öffentlichkeit nimmt den ländlichen Raum zunehmend als Umwelt- und Naturschutzthema wahr, immer weniger jedoch als ökonomische Lebensbasis und Produktionsstätte.

Zugleich schließt die naive Ökonomisierung aller Lebensbereiche auch Wald und Forstwirtschaft mit ein. Industrielle Waldtransaktionen in Skandinavien oder den USA, tropische Aufforstungsprojekte von Öl- oder Autokonzernen machen ökonomisch nur Sinn, wenn die Renditen mit anderen Investitionen vergleichbar sind. Erzielbar sind solche Renditen entweder durch „Verbrauch“ von Biodiversität durch Vereinheitlichung des Ökosystems (Monokulturen, sinkende Umtriebszeiten), „Verbrauch“ von Bodenproduktivität (versauernde Kiefernwälder), usw., also durch Externalisierung von Umweltkosten, oder bei niedrigen Waldpreisen. Beides ist für die mitteleuropäische Forstwirtschaft ökonomisch problematisch, ersteres schädigt zusätzlich das Branchenimage. Als begrenzende Spielregeln des zunehmend freien Marktes verordnet sich die Staatengemeinschaft, allen voran die EU, ökologisch ausgerichtete



internationale Abkommen wie Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) oder Natura 2000. Die ausgewogene Umsetzung solcher Rechtsnormen stellt eine erhebliche Herausforderung dar.

Für Waldbesitz und Forstwirtschaft entsteht dadurch eine doppelte Zwickmühle. Einerseits führt die Ökonomisierung der Gesellschaft zu einem Druck auf die Waldpreise. Für potenzielle Waldkäufer zählen zunehmend reine Holzproduktionswerte, individuelle nicht ökonomische Wertbestandteile wie Image, Sicherheit, Nicht-Verkehrbarkeit des Bodens treten in den Hintergrund. Zur Bewertung gesellschaftlicher nicht ökonomischer Wertbestandteile (Landschaftsbild, Biodiversität, usw.) fehlen die Rahmenbedingungen. Reine Holzproduktionswerte aber stagnieren oder sinken mit dem Holzpreis. Andererseits sinken angesichts steigender Sozialpflichtigkeit durch Schutzauflagen, Haftung, etc. die Freiheitsgrade der Nutzung, damit die Einkommenschancen und mit dem Waldwert das Vermögen. Eine gewisse Abfederung ist durch die Jagd als marktfähigem Freizeitwert des Waldes gegeben. Im Jagdwald besteht jedoch stets die Gefahr zusätzlicher Vermögensverluste durch Investitionsstopp im Waldbau und damit ökologischer und ökonomischer Fehlentwicklungen.

### Spannungsfeld privat – Staat

Privatisierungen in Ostmitteleuropa, Ausgliederung der ÖBf-AG oder Diskussionen um weitere Staatswaldverkäufe in Österreich sind Beispiele, dass sich der Staat auch aus der Forstwirtschaft zurückzieht. Das neue österreichische Forstgesetz mit Grundideen wie Stärkung des Eigentums und der privaten Verantwortung passt in das Bild. Andererseits wird die inhaltliche Deregulierung nicht von einer formalen begleitet, die Anzahl von Gesetzen und Paragraphen steigt weiter. Und betrachtet man die beeindruckenden Mitarbeiterzahlen der Forstbehörden, wird klar, dass die Sozialbindung des Waldeigentums und deren Kontrolle durch die Aufsichtsbehörde trotz angeblicher Deregulierung nach wie vor vergleichsweise stark sein muss. Damit entsteht paradoxer- aber notwendigerweise bei vielen Waldeigentümern der Wunsch nach mehr Staat in Form von Subventionen bzw. Abgeltung von gesellschaftlichen Leistungen der Forstwirtschaft. Ähnlich wie beim Straßenausbau - mehr Straßen erzeugen mehr Verkehr - liegt aber auch hier nahe, dass mehr Geld mehr öffentliche Einflussnahme und damit Sozialpflichtigkeit bewirkt.

Ein weiterer Aspekt der Ent-Privatisierung wird auch die Forstwirtschaft fordern. Land-

konzentration in den Händen weniger, egal ob beim 1-Dorf-Bauern oder in den Händen von Verwaltungsgemeinschaften, machen Partizipation wichtiger, also Mitbestimmung durch die große Mehrzahl der Menschen, die zwar nicht Bewirtschafter sind, deren Lebensraum aber dieses Land darstellt.

### Spannungsfeld Selbstbestimmung – Fremdbestimmung

Ein zumindest ebenso emotionsgeladenes Thema ist die Kompetenzverlagerung von der nationalen Ebene, bis vor Kurzem Herr im eigenen Haus, auf eine internationale. So schwer offenbar die Akzeptanz dieser Verlagerung angesichts oft abweichender globaler oder kontinentaler Blickwinkel fällt, vieles spricht für eine Beschleunigung des Prozesses. Auf EU-Ebene spielt die Forstwirtschaft noch immer die Rolle eines Anhängsels der Landwirtschaft, sie ist keine EU-Materie. Die Folge: Immer mehr forstlich relevante Entscheidungen fallen in der Generaldirektion Umwelt, einige in der DG Industrie, der kärgliche Rest, insbesondere im Bereich ländliche Entwicklung, in der DG Landwirtschaft. Längerfristig sind auch globale ökologische und soziale Rahmenbedingungen eine wesentliche Voraussetzung, eine Branche geringer Wertschöpfung wie die Forstwirtschaft unter Freihandelsbedingungen in hochentwickelten Ländern halten zu können, wo deren Konkurrenzkraft unter höheren sozialen und ökologischen Standards leidet.

### Spannungsfeld öffentliche Meinung – Fachkompetenz

Der Trend zu zunehmender Demokratisierung von Entscheidungsprozessen führt neben zusätzlicher Sozialpflichtigkeit des Eigentums an der Landschaft auch zu stärkerer Gewichtung der öffentlichen Meinung, oft in Form von NGO's, gegenüber bisher als zuständig akzeptierter Fachkompetenz. Das Atomkraftwerk Zwentendorf war dafür ein lehrreiches Beispiel. Tragfähige Ergebnisse setzen dabei hinreichende Information der Öffentlichkeit voraus. Die Herausforderung ist auch für forstliche Meinungsbildner wie Forstvereine, Kammern, Hauptverband oder Universität groß.

Auf Grund ihrer in Mitteleuropa oft nahe an der Natur ausgerichteten Wirtschaftsweise fällt es der Forstwirtschaft hier vor allem in Naturschutzfragen leichter als in anderen Gegenden oder Branchen, anstrengenden Meinungsbildungsprozessen durch Nachgeben auszuweichen. Während enormer PR-Aufwand der kahlschlagorientierten skandinavischen Forstwirtschaft in den letzten Jahren zu Regelungen führte, die Naturschutzanliegen abdecken und dennoch forstlichen

Gestaltungsspielraum, etwa für Kahlschläge, lassen, erliegen die mitteleuropäischen Forstwirtschaften fallweise der Versuchung, Naturschutzforderungen zu Selbstverständlichkeiten zu erklären, wo forstliche Fachkompetenz die Diskussion bereichern und Spielräume für technische, waldbauliche und organisatorische Veränderungen sichern könnte. Besondere Verantwortung liegt hier bei der höchsten Waldbau-Schaltstelle der Universität und den Interessenvertretungen.

Einige Beispiele:

- ❑ Schwarz-weiß-Argumentationen wie „Naturverjüngung ist gut, Kunstverjüngung ist schlecht“ oder „Einzelstammnutzung ist gut, Kahlschlag ist schlecht“ verkaufen sich gut und mögen in vielen Fällen ökologisch sinnvoll sein. Forstwirtschaftlich und waldbaulich sind sie schlicht Unsinn. Ein Bewirtschafter muss sich anmaßen, seinen Wald zu gestalten, um wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Dazu gehört, unter Einhaltung aller gesetzlichen Auflagen zum Schutz ökologischer oder sozialer Ansprüche, die Baumartenwahl ebenso wie die Möglichkeit flächiger Nutzungen.
- ❑ Kaum war unserem Wald hohe Naturnähe bescheinigt (Hämierobie-Studie), wurde aus nüchternen Daten „naturnah ist gut, naturfern ist schlecht“. Diese Übernahme von Naturschutz-Positionen auch durch forstliche Interessenvertretungen lässt befürchten, dass Naturnähe ohne weiteren Meinungsbildungsprozess als gute fachliche Praxis verbindlich wird, etwa zur Erlangung von Fördermitteln, und zukünftige Waldbewirtschaftlicher Freiheiten nicht mehr haben werden, die das wirtschaftliche Überleben erleichtern.
- ❑ Umstellung auf naturnahe Wirtschaft wird meist zu Recht als waldbauliche Innovation verkauft, kann aber auch waldbauliche Extensivierung sein: Beliebige Naturverjüngung, mangelnde Pflege im Vertrauen auf Naturkräfte, „naturnahe“ Einzelstammnutzung in Form von Plünderhieben. Investitionen werden zurückgehalten und damit die Gestaltungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen vermindert, ein klassischer Fall nicht nachhaltigen Wirtschaftens.

Holzmarkt und Erntetechnik werden auch weiterhin die Angelpunkte forstlichen Alltags sein. Neben anhaltenden Entwicklungen in diesen Bereichen ändert sich aber auch das sonstige Umfeld rasch. Für Spannung ist gesorgt - neue Herausforderungen eröffnen bekanntermaßen stets auch neue Chancen.



# Globale Trends und ihre Auswirkungen auf die Holzproduktion

von Dipl.-Ing. Andreas Kogler, Stora Enso Timber

**STORAENSO**

GlobalLocal  
Responsible

**Globale Trends und ihre Auswirkungen auf die Holzproduktion**

150 Jahre Steiermärkischer Forstverein  
Dipl.-Ing. Andreas Kogler  
12. September 2002

### Änderung in Angebot und Nachfrage Plantagen der südlichen Hemisphäre entwickeln sich zu wichtigen Lieferquellen

**Kontinentales Europa** – Steigende Produktion und Potential für Selbstversorgung; EU-White Book für Bioenergie → steigender Wettbewerb hinsichtlich Rohstoff

**Britische Inseln** – Steigendes Lieferpotential aus "Nordischen" Plantagen

**Skandinavien und Baltikum** – Lieferanten erreichen Einschlagslimits - Auswirkungen?

**Rußland** – Überschätzung der zugänglichen Ressourcen, zukünftige Rolle?

**US Pazifikküste** – Holznutzung geht zurück wegen steigender Anzahl von geschützten Wäldern

**US Osten & Kalifornien** – größte globale Holzverbrauchstriebfedern

**Südliche Hemisphäre** – Steigendes Lieferpotential von Plantagen

**Asien/Pazifik** – bleibt weiterhin ein Gebiet mit defizitärem Zuwachs, vor allem China

### Sägeindustrie

70% von Produktion und Verbrauch in Nordamerika und Westeuropa - überregionaler Handel mit Japan und USA steigt weiter

**Nadelschnittholzverbrauch und Hauptlieferströme, in Millionen m³ -**

Region	Verbrauch (Millionen m³)
Westeuropa	78
Rußland & Osteuropa	19
Afrika	6
Indien & Mittlerer Osten	21
Asien/Pazifik	42
Ozeanien	5
Nordamerika	144
Lateinamerika	18

### Übersee Exporte

Steigende europäische Lieferungen in Überseemärkte - Pionierarbeit und weiterhin Dominanz von Stora Enso Timber

**- 1000 m³ -**

Jahr	USA (1000 m³)	Japan (1000 m³)	Total SET* (1000 m³)
1993	0	200	200
1994	0	400	400
1995	0	600	600
1996	0	800	800
1997	0	1000	1000
1998	200	1000	1200
1999	400	1000	1400
2000	600	1000	1600
2001	800	1000	1800

\* Vor 1998 summierte Mengen von Enso Timber, Stora Timber und Holzindustrie Schweighofer

### Nachfrage-triebfedern

Unterschiedliche Vorschau der Schnittholznachfrage für die globalen Hauptmärkte, beeinflusst durch die unterschiedliche Dynamik auf den Märkten für den konstruktiven Bereich

**- 1000 housing starts -**

**VORSCHAU**

- NORD-AMERIKA +1.4%/a
- WEST-EUROPA -1.8%/a
- JAPAN -4.5%/a

### Konsolidierung in der Sägeindustrie

Hauptkonsolidierung in den 90er Jahren, angeführt durch die nordische Forstindustrie

**Top 10 Sägewerksindustrien in Europa, 1995**

ENSO-TIMBER	2.5
METSÄ TIMBER	1.8
UPM-KYMMENE	1.5
SCHWEIGHOFER	1.2
ASSIDOMÄN	1.0
KLENK	0.8
SCA TIMBER	0.7
STORA TIMBER	0.6
FAGERLID	0.5
MOELVEN	0.4

**Top 10 Sägewerksindustrien in Europa, 3Q 2002**

STORA ENSO TIMBER (+ SYLVESTER)	6.5
FINNFOREST (+ MOELVEN)	4.0
UPM-KYMMENE	3.0
SCA/SCANWIGE TIMBER	2.5
KLENK HOLZ	2.0
ASSIDOMÄN	1.8
SODRA TIMBER	1.5
KLAUSNER GRUPPE	1.2
RETENMEIER	1.0
VAPO TIMBER	0.8

- Kapazität, Millionen m³ -

### Stora Enso

Europäischer Holzverbrauch und Einkaufsmengen 2002 (in Millionen fm o.R.)

Stora Enso verbraucht in Europa jährlich ca. 48,5 Millionen fm Holz (Schätzung für 2002). Hauptländer sind Finnland, Schweden, Deutschland, Österreich und Tschechien.

Zusätzlich verbraucht Stora Enso 4.1 Millionen fm/Jahr in den Konzernwerken in den USA und Kanada.

Der Gesamtverbrauch des Konzerns beträgt damit ca. 52,6 Millionen /Jahr.

Region	Verbrauch (Millionen fm o.R.)
Finnland	23.0
Schweden	17.7
Mittel Europa	7.8

außerhalb von Europa

### Kosten Fichtenrundholz frei Werk 2002, Quartal 01

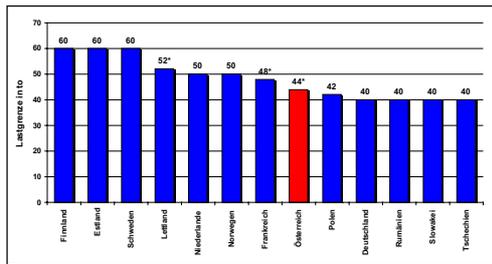
Land	Stumpage (EUR/m³sub)	Harvesting (EUR/m³sub)	Transport (EUR/m³sub)	Overhead (EUR/m³sub)
Austria	15	10	10	5
Germany South	15	10	10	5
Finland South	15	10	10	5
Poland	15	10	10	5
Sweden South	15	10	10	5
Latvia	15	10	10	5
European Russia	15	10	10	5

Quelle: Jaakko Pöyry Consulting



### Logistikkosten

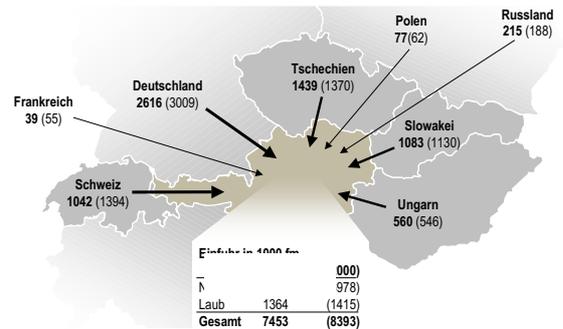
Lastgrenzen für Rundholztransporte LKW -  
Europäischer Vergleich



\* Genehmigungsverfahren erforderlich

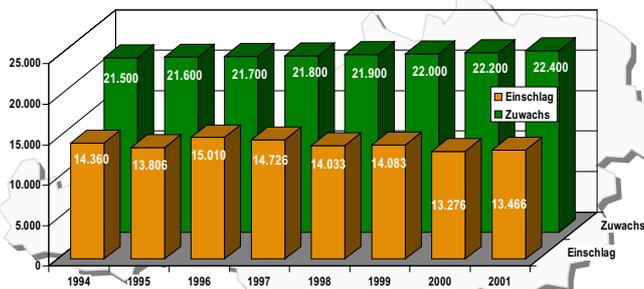
Quelle: inbret / Wirtschaftskammer Stmk

### Einfuhr von Rundholz in 2000-2001



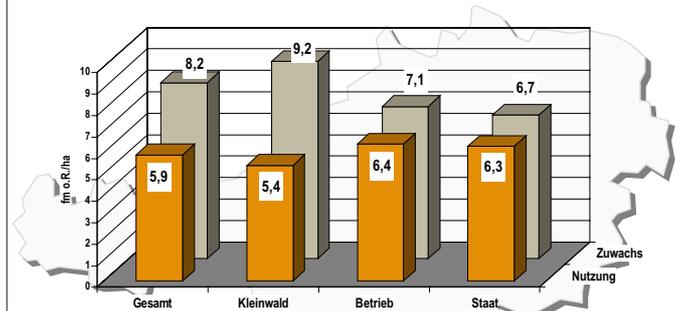
### Österreich

Zuwachs & Einschlag (in tsd. fm o.R.)



### Österreich

Zuwachs & Nutzung nach Eigentumsarten



## LIEGENSCHAFTSVERKAUF ÜBERLÄSST MAN NICHT DEM ZUFALL!

Der Immobilienmarkt im Forst- und Agrarbereich hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Er verlangt besonders fachkundige Betreuung der zu verkaufenden Liegenschaft. Laienhafte Verwertungsversuche mindern oft den Marktwert der Liegenschaft.

**GEHEN SIE KEIN RISIKO EIN!**

Ihre Liegenschaft ist dafür zu wertvoll.

Wenden Sie sich gleich an den Fachmann!



Immobilientreuhänder

**Karl LESSER**

Verkaufsexperte für

Landwirtschaften,  
Äcker, Wiesen, Weiden,

Waldungen und

Eigenjagden

**WENN AUCH SIE ERFOLGREICH VERKAUFEN WOLLEN:  
VEREINBAREN SIE MIT MIR PERSÖNLICH EINEN TERMIN!**

**0664/4017380**

IMMOBILIEN LESSER A 8750 Judenburg Hauptplatz 20,  
Tel 03572/82355, Fax 82355-5, e-mail: immobilien.lessers@ainet.at  
Mitglied des Ehrenschiedsgerichtes, der Österreichischen Immobilienbörse  
und des Österreichischen Verbandes der Immobilientreuhänder



## Aus dem Vereinsgeschehen

### Pilotprojekt zur Forstadjunktenausbildung mit Juli 2002 gestartet

Werden neue, junge Mitarbeiter gesucht, wünscht sich jeder Arbeitgeber gut ausgebildete Menschen – so auch in der Forstwirtschaft. Sie sollen möglichst umfassend alle vielfältigen Aspekte und die modernen Anforderungen unserer Arbeitswelt meistern können.

Darum und um zukünftigen Förstern einen guten Berufsstart geben zu können, wurde vom Steiermärkischen Forstverein das Pilotprojekt zur Forstadjunktenausbildung initiiert.

#### Wechsel der Arbeitgeber

Ähnlich wie beim Turnus der Ärzteausbildung arbeiten seit Juli 2002 vier junge Forstschulabsolventen – 2 Mädchen und 2 Burschen. Während ihrer zweijährigen praktischen Tätigkeit lernen die 4 Forstadjunkten abwechselnd im Forstbetrieb, bei der Forstbehörde, der Kammer und beim Ziviltechniker die unterschiedlichen, vielseitigen Aufgaben und praktischen Arbeiten kennen und anwenden, die sie später als leitendes Forstorgan brauchen.

Die Kenntnis von handelnden Personen, der internen Arbeitsabläufe und betrieblichen Eigenheiten sind für das spätere Berufsleben Grundlage für das Verständnis der verschiedenen forstlichen Arbeitsbereiche.

Die Staatsprüfung wird zeigen, ob dieser neue Ansatz zur Ausbildung Früchte trägt.

#### Dank an alle Beteiligten

Nur durch die Vernetzung öffentlicher und privater Interessen konnte das Pilotprojekt zur Forstadjunktenausbildung gestartet werden.

Für die Bereitschaft Arbeits- und Ausbil-

dungsplätze bereitzustellen ist dem Forstamt Prinz Liechtenstein-Waldstein G.b.R., dem Benediktinerstift Admont, der Österreichischen Bundesforste AG, der Landesforstinspektion Steiermark, der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark und dem Forstbüro Gäbler ZT GmbH zu danken.

Weiterer Dank gebührt dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft für die Bereitstellung von Fördermittel, ohne die dieses Projekt nicht möglich wäre.

Danke der Höheren Forstliche Lehranstalt Bruck ad. Mur für ihr Engagement und natürlich den 4 Adjunkten Gisela Pachler, Gusswerk, Martin Prietl, Deutsch Feistritz, Monika Rattinger Möderbrugg und Andreas Schmidl, Burgau, die sich mit ihrer Bereitschaft unter die kritischen Augen der Projektverantwortlichen stellen.

Dipl.Ing. Luitpold Liechtenstein  
Dr. Erwin Lick  
Ing. Norbert Weber  
Dr. Gerhard Pelzmann

## Obmänner

1884 – 1887	Heinrich Marquis de Bellegarde
1888 – 1918	Exc. Franz Graf Attems
1919	Exc. Dr. Johann Graf Meran
1920 – 1927	Karl Heinrich Graf Bardeau
1927 – 1938	Dr. Franz Graf von Meran
1938 – 1944	Hofrat Dr. Heinrich Schönwiese, Dr. Franz Graf von Meran
1946 – 1962	Reg. FD Dipl.-Ing. Arnold Elsässer
1962	Ofm. Dipl.-Ing. Franz Friedwagner
1963 – 1969	FR h.c. FD Dipl.-Ing. Walter Purrer
1969 – 1993	FD Dipl.-Ing. Herbert Habersatter
1993 – 1996	Dipl.-Ing. Jerome Graf Colloredo-Mannsfeld
ab 1996	Dipl.-Ing. Luitpold Prinz Liechtenstein

## Preisträger „Grüner Zweig“

1990	NR Abg. Walter Heinzinger, Baron Dipl.-Ing. Johann von Kellersperg
1991	Franz Braunegger und Dipl.-Ing. Dr. Georg Schmidt
1992	Steiermärkische Berg- und Naturwacht
1996	Rechtsabteilung 6 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung
1997	Holzmuseum St.Ruprecht: ROFR Dipl.-Ing. Hans Edler und Forstmuseum Grossreifling „Silvanum“: OSR Adolf Grabner
1998	Prof. Mag. Josef Mundigler
1999	Die Stoakogler

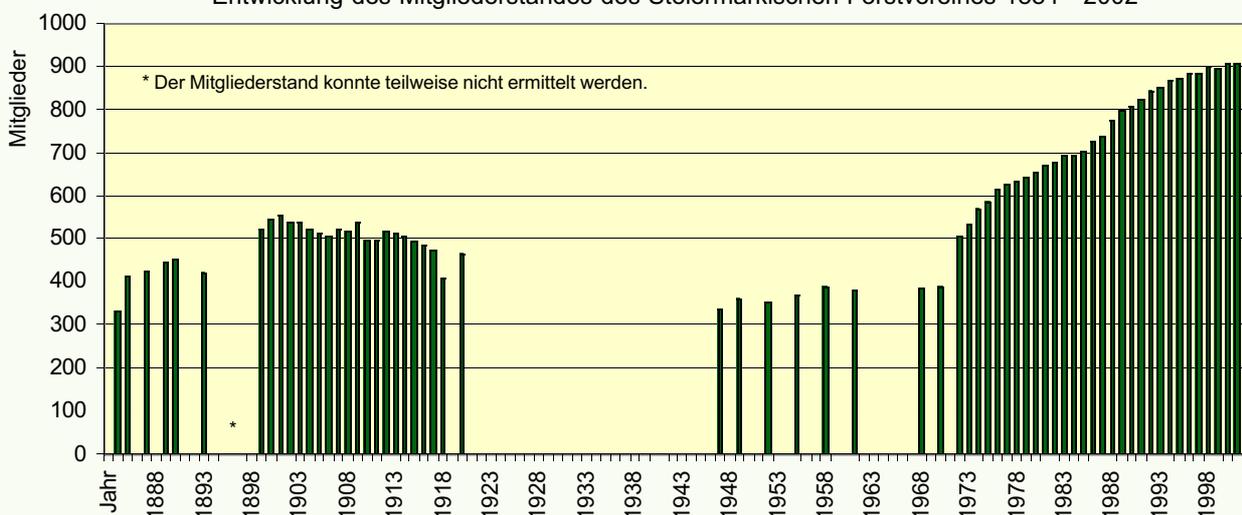
## Neue Mitglieder

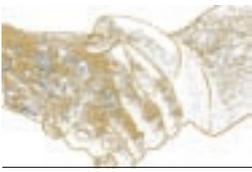
### im Steiermärkischen Forstverein

Johannes KIEFER, St. Martin i.S.  
Alexander WALDMÜLLER, Proleb

**Herzlich willkommen**

Entwicklung des Mitgliederstandes des Steiermärkischen Forstvereines 1884 - 2002





# Persönliches

## Runde Geburtstage feiern folgende Mitglieder – Wir gratulieren!

### 50 Jahre wurden

Fm Dipl.-Ing. Bartholomäus REITER, Großlobming  
Johann GRUBER, Spielberg  
Peter POSTL, Gaal  
Ofö Ing. Peter WEISSNAR, Maria Lankowitz

### 60 Jahre wurden

Ofö Karl LEINDL, Liezen  
Monika PREISITZ, St. Peter ob J.  
Ofm Dipl.-Ing. Edgar UNTEREGGER, Rinnegg

### 70 Jahre wurden

Ofö Heindrich GOTTWALD, Zeltweg  
Forstverw. Johann TRIEBL, Frohnleiten  
Dipl.-Ing. Dr. Hans WEITZER, Graz

### 75 Jahre wurden

Ofö Ing. Walter DOUSCHAN, Schladming  
DDr. Kurt LEITNER, Graz  
Ofö August LEITNER, Kainach  
Adolf GRABNER, St. Marein/M.

### 80 Jahre wurde

OFR Dipl.-Ing. Bruno BIERINGER, Stainach

### 95 Jahre wurde

OFR Dipl.-Ing. Herfried PACHELHOFER, Maria Lankowitz

### älter als 75 Jahre wurden außerdem

Ofm Dipl.-Ing. Hans BEHAM, Frohnleiten, geb. 1914  
Viktor LOCHER, Spital/S, geb. 1915  
Ing. Robert ABESKA, St. Radegund, geb. 1918  
Josef SCHNEIDER, St. Radegund, geb. 1920  
Ofm Dipl.-Ing. August SPÖRK, Graz, geb. 1921  
Dipl.-Ing. Dr. Hans SCHÖNAUER, Graz, geb. 1923  
Ofö Ing. Hans ZANGL, St. Johann/H., geb. 1923  
Ofv. Ing. Johannes KOINER, Semriach, geb. 1923  
Ing. Johann HAFENSCHERER, Müzzzuschlag, geb. 1924  
Dipl.-Ing. Peter MALBURG, Stanz, geb. 1925  
Dipl.-Ing. Dr. Erwin NIESSLEIN, Frontenhausen, geb. 1925  
Ing. Alfred BAUERNHOFER, Graz, geb. 1926

### Heinrich Koidl im Ruhestand

Oberforstmeister Dipl.Ing. Heinrich Koidl trat am 1. Juli in den wohlverdienten Ruhestand. 1964 absolvierte Koidl die Studienrichtung Forstwirtschaft an der damaligen Hochschule für Bodenkultur in Wien. 1965 wurde er in den Schwarzenberg'schen Betrieb aufgenommen. Nach kurzer Zwischenstation als Forstassistent der Forstdirektion Murau wurde er der Forsteinrichtungsabteilung zugeteilt. Von 1969 bis 1973 wurde ihm die Leitung der Forstverwaltung Katsch übertragen. Danach leitete er die Forstverwaltung Ramingstein-Bundschuh, die ihm bis 1996, also über 22 Jahre, eine interessante und vielschichtige Aufgabe war. 1984 übernahm Koidl auch den Holzverkauf mit Akkordierung für den Gesamtbetrieb der Herrschaft Murau.

Nach der Pensionierung von FD Dr. Franz Mayerl wurde Koidl im Zuge der Neuorganisation der Betriebsführung in das kollektive Führungsorgan berufen. Die Betriebsleitung auf der Herrschaft Murau teilte er bis zu seiner Pensionierung mit FM Dipl.-Ing. Michael Sterneck. Neben dem Holzverkauf waren ihm der Grundverkehr samt Vermietung und Verpachtung, das Genossenschaftswesen, die Interessenvertretung sowie Bauverwaltung übertragen. Seit 1995 verwaltete er zudem die Forstinspektion auf der Domäne Schwarzenberg in

Mittelfranken und ab 1996 die Forstinspektion auf der Herrschaft Orlik/CZ.

Neben diesen Tätigkeiten war Koidl Vorsitzender der Wirtschaftsführer der Steiermark und gestaltete als Leiter der Wirtschaftsführerregionaltagung in Niklasdorf diese zu einem Ort des Erfahrungs- und Informationsaustausches um. Als Vertreter des Betriebes im Arbeitgeberverband war er Mitglied in diversen Ausschüssen, so unter anderem im Verhandlungskomitee zum Mantelvertrag und zum neuen Gutsangestellten-Kollektivvertrag. Als Prüfungskommissär bei der Förster-Staatsprüfung ist Koidl als strenger, aber gerechter Prüfer bekannt. Daneben wirkt er im Bezirksjagdausschuss für den Lungau und war jahrelang im Vorstand des Österreichischen Schweißhundevereins tätig.

Koidl zeichnet über das forstliche Umfeld hinaus auch ein besonderes Engagement in öffentlich Bereichen aus – er ist Region-Chairman für Salzburg im Lions Club International. Koidl ist als Verfechter einer naturnahen Forstwirtschaft und gesunden Waldentwicklung weit über den Betrieb hinaus bekannt. Voraussetzung hierfür ist ein dem Lebensraum angepasster Wildbestand. Dieses Ziel zu erreichen, war er ohne Scheu vor den damit verbundenen Problemen stets bemüht. Koidl kennzeichnen ein geradliniges Denken, ein in der

Sache oft hartes, aber korrektes Vorgehen sowie eine besonders von Holzkunden geschätzte Handschlagqualität.

aus: „Holzkurier“

### Reife- und Diplomprüfungen der HBLF Bruck/Mur

Von den 47 zugelassenen Kandidaten der HBLF Bruck/Mur bestanden 7 mit ausgezeichnetem und 5 mit gutem Erfolg.

Mit ausgezeichnetem Erfolg: Gerhard Breitenbaumer, Ehrenhausen; Hubert Häusler, Heilbrunn; Gisela Pachler, Gusswerk; Sandra Petritz, Wolfsberg; Martin Prietl, Deutschfeistritz; Rainer Ressimann, Wien, und Florian Spiegl, Oberwölz.

### Winfried Eberl im Holzcluster Steiermark-Team

Dipl.-Ing. Winfried Eberl wechselt ab 1. September als Leiter des Marktreferates der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer Steiermark in die Holzcluster Steiermark GmbH und wird dort die Forstkompetenz aufbauen. Kooperation, F & E und Marketing im Fortbereich, Öffentlichkeitsarbeit und Personalentwicklung werden neben der Einbindung in die strategische Unternehmensführung seine primären Aufgabengebiete sein. Er bleibt weiterhin Geschäftsführer des Waldverbandes Steiermark.

aus: „Holzkurier“



SCHÜTZEN SIE IHREN WALD  
ERFOLGREICH  
MIT  
**BAUMMUFFEN**  
UND  
**BAUMSÄULEN**

DIE BAUMSCHUTZMUFFE  
„**PROTECTRON**“  
IST DER PERFEKTE  
SCHUTZ  
GEGEN WILDVERBISS  
UND FEGESCHÄDEN.  
EINFACHSTE ANWENDUNG.



BAUMSÄULEN  
ZUR AUFFORSTUNG:

„**SYLVITUB - SÄULE**“  
DOPPELWANDIG.

„**P N F - SÄULE**“  
GELOCHT,  
KLIMAREGULIEREND.

ALLE ARTIKEL AUS UMWELTFREUNDLICHEM MATERIAL.  
IM GEGENSATZ ZU PVC-PRODUKTEN, KEINE ENTSORGUNGSPROBLEME.

**BERGSICHERUNGS GES.M.B.H.**

1130 Wien, Schloß Schönbrunn, Große Orangerie 65  
Telefon: 01/7185040 und 01/8172731, Fax: 01/81727304

Auslieferungslager: **ALWAG GES.M.B.H.**

4061 Pasching bei Linz, Wagram 49, Telefon: 07229/61048, Fax: 07229/70141

**TRAKTOR**

**OLDIE**

**FORSTMASCHINE**



**Nokian - Reifen für Alle**



**bei**



Forestree Gesellschaft m.b.H.  
Denisg. 39 - 41 • A-1200 Wien  
Tel.:+43013337680  
Fax.:+43013337685  
Mobil+4306641008729  
e-mail:office@forestree.at  
internet:www.forestree.at

**Ihr österreichischer Spezialist für  
Reifen und Ketten.**

**Danke allen unseren Kunden und Freunden  
für die langjährige Treue**

**Unser Team für Ihre Wege!**

**Schonender Bau,  
laufende Instandhaltung,  
prompte Begrünung.**

**Profis arbeiten effizient und  
daher kostengünstig!**



**Neu:  
Bauschutt-  
recycling  
und  
Schotter-  
aufbereitung**

**MASCHINENHOF**

**Besuchen Sie uns im Internet!  
[www.maschinenhof.at](http://www.maschinenhof.at)**

Dipl.-Ing. Hainzl GesmbH  
8665 Langenwang, Schwöbing 80  
Tel. 0 38 54 / 33 61 • Fax 0 38 54 / 33 6 17  
e-mail: [office@maschinenhof.at](mailto:office@maschinenhof.at)

**Impressum:**

*Grüner Spiegel:*

Magazin des Steiermärkischen Forstvereines,

*Eigentümer, Herausgeber und Verleger:*

Steiermärkischer Forstverein, Herrengasse 13, 8010 Graz,

Telefon und Fax: 0316/82 53 25,

mail: [forstverein.steiermark@utanet.at](mailto:forstverein.steiermark@utanet.at)

*Druck:* Dorrong, Graz:

*Für den Inhalt verantwortlich:*

Redakteur Dr. Gerhard Pelzmann, Herrengasse 13, 8010 Graz.

Zulassungsnummer: **GZ 02Z033411 M**

P.b.b. Erscheinungsort Graz - Verlagspostamt 8010 Graz